Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pf. Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung b. gemacht. Zahlungsbedingung.

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Verbunden mit

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr
Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und älteres Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 26. Samstag, den 31. Januar 1914. 46. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Der Dank des Kaisers.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht folgenden Dankerlaß des Kaisers für die dem Monarchen zugegangenen Geburtstagswünsche: Es ist Mir ein herzliches Bedürfnis, allen denen, welche Mich an Meinem Geburtstage durch freundliche Glück- und Segenswünsche erfreut haben, Meinen wärmsten Dank zu sagen. Mit großer Befriedigung habe Ich bei dieser Gelegenheit wiederum erfahren dürfen, wie warme Gefühle der Treue und Anhänglichkeit Mir aus Stadt und Land entgegengebracht werden. In den Kundgebungen ist vielfach auch des vergangenen Jahres mit seinen mannigfachen Gedenktagen und Jubelfeiern Erwähnung geschehen. Zu Meiner Freude habe Ich zum Teil persönlich Zeuge der nationalen Begeisterung sein dürfen, mit der an jenen Tagen die Heldentaten der Väter und die glücklich errungene Einigung der deutschen Stämme von alt und jung in Nord und Süd des Vaterlandes gepriesen wurde.

In Einmütigkeit mit seinen Fürsten hat das deutsche Volk gezeigt, daß es entschlossen ist, gleich den Vätern zum Schutze des Vaterlandes und zur Erhaltung seiner Wehrkraft jedes erforderliche Opfer darzubringen und die schwer erkämpfte Stellung unter den Kulturvölkern der Erde auch zu behaupten. Im Vertrauen darauf, daß diese patriotische Gesinnung als ein unveräußerliches Erbe aus großer Zeit in deutschen Herzen allezeit gehütet und gepflegt werden wird, gebe Ich im Ausblick auf die Zukunft gern der Hoffnung Ausdruck, daß Gott der Herr die deutschen Lande auch ferner auf friedlicher Bahn zu ersprießlicher Entwicklung führen werde.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 30. Jan. (Tel.)

Anfragen.

Abg. Dr. **Trendel** (Ztr.) fragt: Es herrscht noch Unklarheit darüber, ob das nach dem Wehrbeitragsgesetz nach dem Stande vom 31. Dezember 1913 festgestellte Vermögen unverändert gemäß den §§ 19 und 20 des Besitzsteuergesetzes bei Feststellung des Vermögenszuwachses im Jahre 1917 zu Grunde zu legen ist, oder ob im Jahre 1917 die Grundbesitzer von neuem eine nachträgliche Bewertung ihrer Grundstücke nach dem Ertragswert oder Verkaufswert rückwirkend auf das Jahr 1914 beantragen können.

Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt **Jahn**: Das auf Grund des Wehrbeitragsgesetzes nach dem Stande vom 31. Dezember 1913 festgestellte Vermögen ist unverändert gemäß der §§ 19 und 20 des Besitzsteuergesetzes bei der Feststellung des Vermögenszuwachses im Jahre 1917 zu Grunde zu legen in der Weise, daß dann das nach dem Stande vom 31. Dezember 1916 ermittelte Vermögen mit dem bei der Veranlagung des Wehrbeitrags festgestellten Vermögens zu vergleichen ist. Dieser Auffassung hat auch der Herr Staatssekretär des Reichsschatzamts bereits in der Sitzung des Reichstags vom 16. Januar 1914 Ausdruck gegeben.

Abg. **Sittart** (Ztr.) fragt wegen der Verlegung des 99. Infanterie-Regiments aus seiner Garnison in die Baracken von Hagenau-Bitsch.

Generalmajor **Wild v. Hohenborn**: Die Anfrage geht von unzutreffenden Voraussetzungen aus insofern, als es sich bei der Verlegung des Regiments von Zabern durchaus nicht um eine Bestrafung handelt (Lachen links) und diese umsoweniger als eine Bestrafung empfunden werden kann, als eine große Anzahl von Truppen seit dem 1. Oktober 1912 auf Truppenübungsplätzen dauernd untergebracht worden ist. Eine Beantwortung der Frage selbst kann nicht erfolgen.

Darauf wird die zweite Beratung des

Etats für das Reichsamt des Innern

beim Titel Staatssekretär fortgesetzt. (8. Tag.) Hierzu liegen bereits 18 Resolutionen vor.

Abg. **Weinhausen** (Fortschr. Vpt.): Wir alle stimmen mit dem Staatssekretär darin überein, daß eine verständige Sozialpolitik zu treiben ist. Es kommt nur darauf an, was man unter verständig versteht. Die sozialpolitische Gesetzgebung muß auch auf die in Reichs- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter ausgedehnt werden. Bis jetzt steht man in allen Staatsbetrieben auf dem Boden eines patriarchalischen Wohlwollens, die Arbeiter wollen aber Rechte und nicht immer vom Wohlwollen abhängig sein.

Abg. **Dombeck** (Pole): Bei Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer muß der Verhandlungszwang durchgeführt werden, damit Arbeitseinstellungen möglichst vermieden werden.

Abg. **Warmuth** (Hosp. der Reichsp.): Es ist zu bedauern, daß das Kunsthandwerk gegenüber den Künstlern nicht recht aufkommen kann. Das liegt zum größten Teil daran, daß das Publikum sich im Bedarfsfalle direkt an akademische Künstler wendet, so daß schließlich der Kunsthandwerker nur das untergeordnete ausführende Organ bleibt. Man sollte davon ausgehen, zunächst die Handwerker zu den Arbeiten heranzuziehen. Wir verlangen ein Depositengesetz, damit die Depositen der kleinen Leute bei den kleinen Banken genügend geschützt sind.

Abg. **Behrens** (Wirtsch. Vgg.): Den bisherigen Schutz der Landwirtschaft wünschen wir ausgedehnt zu sehen auf Weinbau und Gärtnereien. Die Reichsversicherungsordnung muß in mehrfacher Hinsicht geändert werden. Die innere Kolonisation, so wichtig und notwendig sie ist, ist kein Allheilmittel gegen die Landflucht der Arbeiter. Die Landflucht läßt sich nur beseitigen durch Hebung der Wertschätzung des Landarbeiterstandes. Das Recht des Landarbeiters muß modernisiert werden. Ein allgemeiner Erntestreik ist nicht zu befürchten. Ein solcher Streik würde stets ein politischer Streik sein.

Abg. Dr. **Becker-Hessen** (Wildmatl.): Wir müssen hier im Reichstag bezüglich der Abmachungen zwischen

Aerzten und Krankenkassen

uns möglichst Zurückhaltung auferlegen, um nicht den Präliminarfrieden zu gefährden. Die Aerzte wollen den Frieden und auch die Krankenkassen haben den festen Willen, an dem Abkommen festzuhalten, um so einem dauernden Frieden vorzuarbeiten, der uns von Segen sein kann. Die Prüfungsordnung muß dahin umgeändert werden, daß das zweite Halbjahr für einjährig-freiwillige Aerzte auf das medizinisch praktische Jahr angerechnet wird, sonst kommen die militärtauglichen Aerzte mit ihrer Praxis gegenüber den untauglichen ins Hintertreffen. Die Errichtung besonderer Lehrstühle für soziale Medizin halte ich nicht für nötig. In jedem Kolleg können ohne weitere Belastung in den Prüfungsfächern die Studenten in die Sozialpolitik eingeführt werden. Die fortschrittliche Volkspartei will den Schutzzoll abbauen, die Sozialdemokratie will ihn ganz beseitigen. Aber schon werden in den Reihen beider Parteien Stimmen laut, daß der Schutzzoll der Mehrheit doch das Richtige treffe. Der sozialdemokratischen Resolution betreffend das Krankenpflege-Personal können wir nicht zustimmen, da die Forderungen größtenteils undurchführbar sind. Unsere Schutzzollpolitik bildet die Grundlage für eine gesunde Sozialpolitik und deshalb stimmen wir beiden zu.

Abg. **Molkenbuhr** (Soz.): Am Auslande sehen wir, daß ein Land wirtschaftlichen Aufschwung auch ohne Hochschutzzöllnerei nehmen kann. Für Deutschlands Aufschwung hat nicht der Schutzzoll gesorgt, sondern die Intelligenz der Arbeiterschaft. Unsere Kapitalisten werden in die Lage gesetzt, durch die Zölle hohen Verdienst einzustreichen; es fehlt ihnen nur an einer noch größeren Arbeiterschaft. Eigenartig ist, daß die Verteidiger des Schutzzolles auch die Rufer im Streit um das Zuchthausgesetz sind. (Sehr gut.) (Präsident Dr. Kämpf erteilt dem Abg. Molkenbuhr nachträglich eine Rüge, weil er den Ausdruck „Schwindel" in Verbindung mit Minister und Staatssekretären gebraucht habe.)

Abg. **Emminger** (Ztr.) verlangt im Interesse der Allgäuer Milchproduzenten besseren Schutz für Milch, Butter und Käse. Der gesamte Bauernstand kann nur bei mäßig hohen Preisen einigermaßen rentabel arbeiten. Das ist aber nur beim Schutzzoll möglich. Auch dem Hopfenbau sollte man durch einen besseren Schutzzoll und durch bessere Bedingungen bei Handelsverträgen zu Hilfe kommen.

Präsident der Reichsbank **Havenstein**: Es ist die Vorlegung eines Gesetzes

zum größeren Schutz für Bankgläubiger

gefordert worden. Der Gedanke, ein derartiges Gesetz zu schaffen, ist alt, ein Sondergesetz ist aber nicht zu empfehlen. Das Strafgesetzbuch schützt die Bankgläubiger schon vor Untreue und Verschleierungen. Eine staatliche Kontrolle würde eher schaden als nützen, da es nicht angängig ist, einzelne Banken zu kontrollieren auf einfache Gerüchte hin. Dadurch würden sie das Vertrauen des Publikums völlig verlieren. Eine Kontrolle aller Banken ist undenkbar, da schon die Revision eines kleinen Bankhauses eine ungeheure Arbeit darstellt. Eine beschränkte Kontrolle hat gar keinen Zweck und eine wirksame Kontrolle würde ein Heer geschulter Revisoren in Anspruch nehmen, wenn sie überhaupt praktische und zuverlässige Arbeit machen wollen und wenn nicht eine Scheingarantie den Bankgläubigern gegeben werden soll, sondern eine wirkliche. Das Vertrauen des Publikums würde schwinden und die Folge wäre nicht eine Sicherung der Bankguthaben, sondern weiterer Bankzusammenbrüche. Die soliden kleinen Bankhäuser haben ein gutes Verdienst um die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens. Ihre Liquidität ist gewachsen und die Reichsbank wird stets dahin wirken, die Solidität der kleinen Geschäfte zu heben, damit eine Sicherung der Bankgläubiger geschaffen wird. Die Verhältnisse unseres Bankwesens sind in den letzten zwei bis drei Jahren erheblich besser geworden. Eine gesetzliche Regelung der Frage würde aber wieder mehr schematischer gestaltet werden, was bei den Verschiedenartigkeiten der Bankinstitute bedenklich wäre. Es muß also bei einer Freiwilligkeit bleiben. Die freie Vereinbarung zwischen Banken und Reichsbank wäre hier am Platze. Von einer gesetzlichen Aktion bitte ich abzusehen. (Beifall.)

Darauf wird vertagt auf Samstag 12 Uhr. Fortsetzung der Beratung des Reichsamts des Innern. Schluß gegen ½8 Uhr.

Preußischer Landtag.

Das preußische Abgeordnetenhaus setzte am Freitag die Beratung des **Landwirtschaftsetats** beim Domänenetat fort. Abg. Delius (Vp.) machte Vorschläge zur Aufteilung von Domänen zugunsten der inneren Kolonisationen. Gleiche Vorschläge machte Abg. Wendlandt (nl.). Abg. Hofer (Soz.) befürwortete eine Besserung der Lage der Domänenarbeiter. Abg. Rehren (fk.) bestritt, daß die Domänenpächter politische Stützen der Regierung seien. Abg. v. Kries (kf.) erklärte, daß für die innere Kolonisation am besten eine gesunde Mischung der verschiedenen Bevölkerungskreise sei; ein bestimmter Prozentsatz des Bodens müsse dem Großgrundbesitz vorbehalten bleiben, das liege namentlich im Interesse der Erhaltung unserer Wälder. Abg. Thurm (Vp.) hatte lokale Beschwerden. Abg. Boisly (nl.) führte Klage über das Schwinden des wohlhabenden Bauernstandes in der Provinz Sachsen und das Vordringen des Großgrundbesitzes. Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer wies zunächst darauf hin, daß der preußische Domänenbesitz nur etwa 400 000 Hektar betrage. Im Jahre 1913 seien 13 Domänen mit 7545 Hektar aufgeteilt worden. Es gelte doch nicht, den Großgrundbesitz zu zerschlagen, sondern nur das richtige Verhältnis herzustellen. Eine völlige Zerschlagung der Domänen würde geradezu verhängnisvoll wirken. Der Rest der Debatte brachte hauptsächlich lokale Wünsche zur Sprache. Das Haus vertagte sich auf Sonnabend 11 Uhr: Forstetat. Schluß halb fünf Uhr.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser stattete am Freitag, dem Todestag des Kronprinzen Rudolph von Oesterreich, dem österreichischen Botschafter Grafen von Szögyeny-Marich einen Besuch ab. Später empfing der Kaiser im Schloß den Fürsten Fürstenberg und dessen Söhne.

Kaiser und Kanzler. Nachdem Herr von Bethmann-Hollweg soeben erst einen Vortrag im Berliner Schlosse gehalten hatte, empfing er am Freitag den Besuch des Kaisers. Es geht daraus deutlich hervor, daß der Reichskanzler nach wie vor das unveränderte Vertrauen des Monarchen besitzt.

Kaiser und Reichstagspräsidium. Im Reichstage wurde daran erinnert, daß schon bei der Neujahrscour der Kaiser die Gratulation des Reichstagspräsidiums in derselben kühlen Weise aufgenommen hat, wie an seinem Geburtstage. Der Kaiser pflegte in früheren Fällen den Glückwunsch des Reichstages zu beantworten und dem Präsidenten seinen Dank auszusprechen. Er hat dies die beiden letzten Male unterlassen. Der Präsident hat infolgedessen im Reichstage nur die Mitteilung machen können, daß er den aufgetragenen Glückwunsch übermittelt habe, nicht aber, wie sonst auch den Dank des Kaisers zurückgebracht. Man beurteilt die kühle Zurückhaltung des Kaisers im Reichstag tatsächlich allgemein als ein Zeichen einer, wenn auch unbegründeten, Mißstimmung gegenüber der deutschen Volksvertretung. — Die Nachricht, daß das Reichstagspräsidium eine Einladung zum Diner beim Kaiser habe zurückgehen lassen, ist unrichtig, da eine solche Einladung nicht ergangen ist, das Reichstagspräsidium sich vielmehr an dem Festessen im Reichstage selbst beteiligt hat.

Bei dem drahtlosen Telegramm des Kaisers an Präsident Wilson von Nordamerika handelte es sich lediglich um eine Begrüßung aus Anlaß der ersten drahtlosen Verbindung zwischen Deutschland und Nordamerika. Das Telegramm des Kaisers hatte folgenden Wortlaut: „Ich sende Ihnen meine besten Grüße, hoffend, daß die drahtlose Mitteilung ein neues Band zwischen unsern Ländern sein wird." Die Antwort des Präsidenten ist noch nicht eingetroffen, da die amerikanische Sendestation Tuckerton noch nicht fertig ist.

Die erste Thronrede des Herzogs von Braunschweig. Bei Eröffnung des braunschweigischen Landtags hielt Herzog Ernst August eine Thronrede, in der er für die ihm und seiner Gemahlin entgegengebrachten Gesinnungen der Liebe und des Vertrauens dankte. Vorlagen besonderer Art stellte die Thronrede nicht in Aussicht.

Begnadigungen an Kaisers Geburtstag. Unser Kaiser hat anläßlich seines diesjährigen Geburtstages laut „Kreuz-Ztg." 32 Begnadigungen ausgesprochen.

Ein Tadel für den Berliner Polizeipräsidenten. In der Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses wurde der Minister des Innern v. Dallwitz von einem Vertreter der Volkspartei gefragt, ob er durch einen Erlaß der Wiederholung einer Einmischung in ein schwebendes Gerichtsverfahren, wie sie durch das Schreiben des Herrn von Jagow an die „Kreuz-Ztg." geschehen sei, vorbeugen wolle. Der Minister ging auf diese Anregung nicht ein, betonte aber, daß er mit dem Vorgehen des Herrn von Jagow nicht einverstanden sei.

Der Rücktritt des bayerischen Verkehrsministers v. Seidlein ist beschlossene Sache. Der Grund liegt in Meinungsverschiedenheiten des Königs mit dem Minister in der Schiffahrtsfrage. König Ludwig wünscht eine andere Fassung der bayerischen Schiffstarife unter Anlehnung an Preußen, während Seidlein die Auffassung vertritt, daß hier besondere Tarife eintreten müssen.

Reichstagskommissionen. Die Kommission für das Spionagegesetz setzte ihre Beratungen in Gegenwart des Kriegsministers v. Falkenhayn fort, dessen Mitteilungen als vertraulich behandelt wurden. Gegen eine Erweiterung des Begriffs Spionage besteht bei der Mehrheit der Kommissionsmitglieder Bedenken. — Die Budgetkommission setzte die Beratung des Postetats fort, bewilligte 26 720 Mark für Gehälter des Direktoriums der Angestellten-Versicherungsanstalt und behandelte dann das Fernsprechwesen. Ein Regierungsvertreter erklärte, daß für Fernsprechzwecke 39 Millionen, d. h. vier Millionen Mark mehr als im Vorjahr angesetzt seien. Acht Millionen seien zur Umwandlung oberirdischer Leitungen in unterirdische bestimmt, siebzehn Millionen für Herstellung weiterer Anschlüsse und Fernsprechkabel.

Oesterreich-Ungarn.

Die österreichisch-ungarische Heeresverstärkung. Die große Wehrvorlage, die schon vor längerer Zeit vom österreichischen Parlament genehmigt wurde, ist nun auch im ungarischen Abgeordnetenhause angenommen worden. Nach dieser Vorlage wird das Rekrutenkontingent der österreichisch-ungarischen Armee um 31 300 Mann erhöht, wovon 18 000 auf die gemeinsame Armee, 6000 Mann auf die ungarische Landwehr (Honved) und 7300 Mann auf die österreichische Landwehr fallen. Es sollen die Kompagnien im Innern des Landes auf 95 Mann und die an den Grenzen auf 120 Mann erhöht werden. Das gesamte Rekrutenkontingent in Ungarn wird nach dem Gesetz 106 694 Mann betragen.

Albanien.

Die neue albanische Regierung. Die internationale Kontrollkommission hat die Organisation der von ihr an Stelle der provisorischen Regierung ernannten Zentralregierung vorgenommen. Chef der Zentralregierung ist Feczi Bey, dem zwei Sekretäre, einer für die türkische und der andere für die europäischen Sprachen, sowie ein Archivbeamter und die Direktoren mit je einem Sekretär beigegeben werden. Auf diese Weise wird die frühere provisorische Regierung auf zwölf Beamte beschränkt werden. Die Kontrollkommission sah sich zur Erleichterung des Budgets zu dieser Maßnahme veranlaßt.

Vereinigte Staaten.

Amerikanische Begünstigung der mexikanischen Insurgenten. Der Vertreter der „Associated Preß" in Washington telegraphiert, daß die Forderung der mexikanischen Insurgenten, die Erlaubnis zum Ankauf von Waffen in den Vereinigten Staaten zu erteilen, bald würde bewilligt werden können. Fast das ganze Kabinett, viele Mitglieder der Kommission für die auswärtigen Angelegenheiten im Senat und viele Führer der Kongreßparteien sind bereit, die Erlaubnis zu geben. In diesem Falle wird Wilson das durch die letzte Proklamation erlassene Ausfuhrverbot für Waffen aufheben.

Aus Stadt und Umgebung

** **Schwerte,** 31. Januar.

** **(Internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege.)** Von Montag den 2. bis Samstag den 7. Februar 1914 finden in den Morgenstunden internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, bemannte oder unbemannte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Finder eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

** **(Wintersportzüge.)** Da die Witterungsverhältnisse der Ausübung des Wintersports noch günstig sind, verkehren am Samstag und Sonntag die Wintersportzüge nach Winterberg und Schmallenberg; nach Lüdenscheid und Meinerzhagen verkehren die Züge jedoch nicht.

** **(Die Sachverständigen des Oberversicherungsamtes Dortmund)** sind jetzt ernannt; es wurden von der Beschlußkammer gemäß § 1686 der Reichsversicherungsordnung vom 1. Januar 1914 ab auf vier Jahre als ärztliche Sachverständige des Oberversicherungsamtes gewählt die Herren: Dr. med. Weber, Oberarzt am Brüderkrankenhause in Dortmund, Dr. med. Balster, prakt. Arzt zu Dortmund, Dr. med. Zeller, Spezialarzt für Chirurgie, Orthopädie und Unfallheilkunde.

* **(Kaisers Geburtstagsfeiern)** sind auch für heute und morgen noch verschiedene vorbereitet. So feiern heute abend die Kampfgenossen im „Westfälischen Hof", die ehemaligen Kameraden des 16. Armeekorps im „Reiche des Wassers" und der Marine-Verein im Hotel „Kaiserhof". Am morgigen Sonntag feiern der Staats-Eisenbahn-Verein im „Reiche des Wassers" und der Verein ehemaliger 16er (Hacketauer) im Lokale des Herrn Wilmsmann, Mährstraße. Wir wünschen den Feiern, welche aufs beste vorbereitet sind, einen recht guten Verlauf.

** **(In Mietverträgen)** wird häufig vereinbart, daß der Mieter das Recht haben soll, nach Ablauf der zunächst vorgesehenen Mietsdauer die Mieträume auf eine weitere Zeit zu mieten; für diese fernere Mietzeit ist dann in der Regel ein höherer Mietzins festgesetzt. Die Ausübung eines solchen dem Mieter eingeräumten Wahlrechts auf Verlängerung der Vertragsdauer braucht nicht ausdrücklich erklärt zu werden. Vielmehr hat der Mieter nach einer kürzlich ergangenen Entscheidung des Reichsgerichts von seinem Optionsrecht schon dadurch stillschweigend Gebrauch gemacht, daß er nach Ablauf der ursprünglichen Vertragsdauer die für die spätere Zeit vorgesehene erhöhte Miete zahlt. Der Mieter hat sich damit an die verlängerte Vertragszeit gebunden.

** **(Ein stattliches Trauergefolge)** war es, welches gestern nachmittag den sterblichen Ueberresten des so plötzlich aus dem Leben geschiedenen Kaufmanns Herrn Heinrich Haver die letzte Ehre gab, und Zeugnis davon ablegte, welche Sympathien sich der Verstorbene in weiten Kreisen der Bürgerschaft erworben hatte, trotz der vielen Steine, die in den letzten Jahren von gewisser Seite gegen ihn geschleudert waren. Diese Verdächtigungen waren es auch, welche die Familie veranlaßten, durch einen beamteten Arzt eine Obduktion der Leiche vornehmen zu lassen. Durch dieselbe ist einwandsfrei festgestellt, daß Herr Haver einem Herzschlage erlegen ist; die Aufregungen der letzten Jahre hatten die Herztätigkeit derart mitgenommen, daß es über kurz oder lang zu einer Katastrophe kommen mußte. Daß diese noch kurz vor Beendigung des bekannten und viel besprochenen Prozesses eingetreten ist, ist gerade das Tragische dieses Todesfalles. — Wir werden über den Prozeß, der am Mittwoch beginnt, in eingehender Weise berichten.

** **Westhofen,** 30. Jan. (Bestandenes Examen.) Fräulein Hedwig Keiderling hat ihre Prüfung als Musiklehrerin am Konservatorium Potthoff-Zimmermann zu Elberfeld, welche vom 26. bis 28. Januar stattfand, mit dem Prädikat „gut" bestanden.

** **Ergste,** 31. Jan. (Zu Kaisers Geburtstagsfeiern) laden zwei Vereine unserer Gemeinde für den morgigen Sonntag ein. Die militärische kameradschaftliche Vereinigung feiert den Geburtstag des Kaisers im Hengstenbergschen Lokal, während der Turnverein Ergste eine ähnliche Feier in seinem Vereinslokal vorbereitet hat. Wir wünschen den Veranstaltern recht volle Häuser.

** **Kalthof,** 30. Jan. (Gesellenprüfung.) Vor dem Prüfungsausschuß der Schneider-Zwangsinnung des Amtes Ergste, bestehend aus dem Obermeister Jul. Rademacher in Hennen, Schneidermeister Hein. Winner in Kalthof und Schneidergehilfe Wilh. Steffen in Hennen, bestand der Schneider Fritz Hellmann seine Gesellenprüfung mit dem Prädikat „gut". Lehrmeister war Schneidermeister Hermann Wockelmann in Kalthof.

** **Sölde,** 30. Jan. (Auszeichnung.) Für treugeleistete Dienste in 40jähriger Tätigkeit bei dem Gutsbesitzer Schulze-Dellwig auf Haus Sölde erhielt der Großknecht Kaspar Klopries das Allgemeine Ehrenzeichen. Dieselbe Auszeichnung wurde dem Kutscher Karl Otto zuteil, der 32 Jahre lang ebenfalls auf Haus Sölde in Diensten gestanden hat. Beide Jubilare der Arbeit erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit, und man freut sich mit ihnen über die allerhöchste Anerkennung ihrer Dienstreue.

** **Opherdicke,** 30. Jan. (Pfarrer-Einführung.) Gestern fand unter großer Teilnahme der Gläubigen die feierliche Einführung des neuen Herrn Pfarrers Cordes statt.

Folgenschwere Gruben-Katastrophe.

÷ **Dortmund,** 30. Jan. In den Nachmittagsstunden des heutigen Tages ereignete sich auf der Zeche „Minister Achenbach" bei Brambauer ein Grubenunglück. Wie es heißt, soll es sich um eine schwere Explosion handeln. Ueber den Hergang der Katastrophe und über ihren Umfang fehlt noch jede Nachricht, da die Zeche keine Auskunft erteilt. Die hiesige Sanitätskolonne ist requiriert worden. Angeblich sollen schon einige Schwerverletzte zutage gefördert sein.

÷ **Dortmund,** 30. Jan. Wie die Verwaltung der Zeche mitteilt, ereignete sich das Unglück beim Schichtwechsel auf der 3. Sohle infolge Schlagwetter-Explosion. Das technische Personal der Zeche ist in die Grube eingefahren; Rettungsmannschaften der umliegenden Zechen sind eingetroffen und beteiligen sich an den Rettungsarbeiten. Gegen Abend gelang es, sechs Tote und sieben Leichtverletzte zu bergen.

÷ **Dortmund,** 31. Jan. Zu dem Grubenunglück auf Zeche „Minister Achenbach" wird weiter berichtet: Die Katastrophe ereignete sich um 6½ Uhr abends. Es handelt sich um eine Explosion schlagender Wetter, die auf der Teilsohle zwischen der 2. und 3. Sohle erfolgte. Bis 10 Uhr abends waren sechs Tote und etwa zehn Verletzte zutage gefördert. **In der Grube befinden sich noch 69 bis 70 Bergleute, über deren Schicksal noch nichts bekannt ist.** Es wird jedoch befürchtet, daß alle oder die meisten von ihnen den Tod gefunden haben. In Frage kommen drei Reviere, die auch bei der Explosion vom Dezember 1912 mitbetroffen wurden. Bei diesem Unglück hatten bekanntlich etwa 50 Knappen ihr Leben lassen müssen. Die gesamte Dortmunder Sanitätskolonne ist nach der Unglückszeche abgerückt und beteiligt sich fieberhaft an den Rettungsarbeiten. Am Zecheneingang spielen sich herzzerreißende Szenen ab. Die Angehörigen der Vermißten, meist Frauen und Kinder, umlagern bei strömendem Regen weinend das Zechentor, können aber weder Einlaß noch Auskunft erhalten. Nach einer späteren Meldung beträgt die Zahl der bis 11 Uhr nachts geborgenen Toten 7. Vier oder fünf Schwerverletzte wurden nach dem Krankenhause in Brambauer geschafft, wo das Ableben eines der Verletzten stündlich erwartet wird. Die Gesamtzahl der Todesopfer dürfte sich auf 70 bis 80 belaufen, doch ist die Zeche selbst noch nicht in der Lage, den Umfang der Katastrophe abzusehen, da die betroffene Strecke zu Bruch gegangen und die Wetterführung unterbrochen ist. Die zutage geförderen Leichen sind schwer verbrannt und teilweise unkenntlich.

Der Dortmunder Korrespondent der „Berl. Morgenpost" hatte Gelegenheit, mit dem Führer einer der Rettungskolonne zu sprechen, die versucht hatten, gegen die Eingeschlossenen vorzudringen. Dieser, ein Obersteiger, erklärte, daß nach menschlicher Voraussicht es unmöglich sein werde, auch nur einen der noch etwa 65 Eingeschlossenen lebend ans Tageslicht zu befördern; denn erstens seien die Dämpfe der Explosion in den Schächten und Gängen des Bergwerks so eingepreßt, daß das Durchdringen dieses, jedes Leben ertötenden Qualmes selbst mit Rauchhelmen und Sauerstoffapparaten den Rettungsmannschaften unmöglich ist. Man kann daher wohl annehmen, daß die augenblicklichen Opfer der Katastrophe bald bewußtlos waren und daß ein schneller Erstickungstod sie von ihren Qualen erlöst hat. Außerdem sind auch die Schachtwände eingestürzt, so daß die Leichen der Verschütteten doppelt schwer zu erreichen sein werden.

Nach dem Urteil von Sachverständigen handelt es sich bei dem Grubenunglück auf der Zeche „Minister Achenbach" um eine Schlagwetter-Explosion, die mit großer Gewalt die ganze Strecke zu Bruch gebracht hat. Bis nachts 12 Uhr war es noch nicht möglich, die Größe der Katastrophe zu erkennen. **Es wurden bis jetzt 22 Leichen geborgen. Außerdem wurden zwölf Schwerverletzte zutage gefördert.** Die in der Grube Eingeschlossenen sind wahrscheinlich alle tot oder schwer verletzt worden.

26 Todesopfer!

Dortmund, 31. Jan. Von der Zechenverwaltung wird jetzt mitgeteilt, daß sich nur noch vier Bergleute in der Grube befinden, die jedoch ohne Zweifel den Tod gefunden haben, sodaß sich die Zahl der Todesopfer auf 26 erhöht. Die Zahl der Verletzten beträgt 17, von denen acht so schwer verletzt sind, daß sie schwerlich mit dem Leben davonkommen werden.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen** i. W., 30. Jan. (Ein Schadenfeuer) recht seltener Art entstand hier heute morgen im hiesigen Hauptbahnhof, indem das Innere eines entladenen Bahnpostwagens auf bis jetzt unaufgeklärte Weise Feuer fing. Die inneren Einrichtungen wurden fast vollständig zerstört. Durch die intensive Hitze, welche sich, da das Feuer erst spät bemerkt wurde, entwickelt hatte, waren wohl fast alle Fenster und Glasscheiben zertrümmert bezw. entzwei gesprungen. Der entstandene Schaden ist bedeutend.

* **Dahl,** 30. Jan. (Von der Kaiser-Geburtstagsfeier in den Tod.) Der Fabrikant Vormann, Oberleutnant d. R., in Dahl kehrte in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch ziemlich spät von der Kaiser-Geburtstagsfeier nach Hause zurück. Um zu seiner Villa zu gelangen, mußte er einen über den Mühlengraben führenden Steg passieren. Hierbei stürzte er ab, wurde direkt unter die Eisschollen getrieben und ertrank. Seine Leiche wurde erst gestern nachmittag gegen 5 Uhr geborgen.

* **Homberg a. Rh.,** 30. Jan. (Kindesmord.) In einem aus dem Rhein gelandeten Paket fand man die Leiche eines neugeborenen Kindes, um dessen Hals eine dicke Kordel gebunden war. Anscheinend liegt Mord vor. Die Leiche war erst einige Tage alt.

* **Köln,** 30. Jan. (Wertzuwachs.) Ueber die Einwirkung der Wertzuwachssteuer geben folgende Zahlen aus Köln ein klares Bild. Im Jahre 1912/13 betrug der Anteil der Stadt Köln an der Wertzuwachssteuer rund 822 000 Mark. In jenem Jahre wurden 817 Verkäufe von bebautem Grundbesitz im Werte von 53 Millionen Mark abgeschlossen; von diesen 817 Verkaufsgeschäften waren jedoch nur 171 zuwachssteuerpflichtig, und zwar mit dem geringen Betrage von 151 000 Mark. Dagegen wurden 671 Käufe von unbebautem Grundbesitz im Werte von 27 Millionen Mark getätigt, von denen nahezu die Hälfte — 325 — zuwachsteuerpflichtig mit insgesamt 671 000 Mark waren. Dieses Ergebnis beweist klar, daß durch die Wertzuwachssteuer in erster Linie der noch unbebaute Grundbesitz betroffen wird, während bei Hausverkäufen ein bedeutend geringerer Prozentsatz — kaum 20 Prozent — der Zuwachssteuer unterliegt. Im laufenden Jahre wird der Ertrag der Zuwachssteuer in Köln auf 710 000 Mark geschätzt.

Letzte Drahtmeldungen.

Die evangelischen Arbeitervereine an den Reichskanzler.

Essen, 31. Jan. Gestern fand hier eine Vorstandssitzung des Verbandes evangelischer Arbeitervereine für Rheinland und Westfalen statt. Es wurde folgendes Telegramm an den Reichskanzler gesandt: „Der in Essen versammelte Vorstand des 50 000 Mitglieder zählenden Verbandes evangelischer Arbeitervereine von Rheinland und Westfalen spricht Eurer Exzellenz zur Haltung in der Zabern-Angelegenheit die volle Zustimmung aus. Wir stehen nach wie vor in unerschütterlichem Vertrauen zu Eurer Exzellenz und wünschen Ihnen noch eine lange und gesegnete Amtswirksamkeit.

Die Reisevorbereitungen des Prinzen zu Wied.

Berlin, 31. Jan. Der Oberhofmarschall des Prinzen zu Wied, Herr v. Trotha, wird sich, wie das „B. T." von unterrichteter Seite erfährt, am 7. Februar d. J. von Triest nach Durazzo begeben, um dort die Vorbereitungen für die Ankunft des Prinzen zu treffen. Der Prinz selbst wird dann nach den Berichten des Herrn v. Trotha acht oder vierzehn Tage später mit Gefolge nach Durazzo reisen. Einem Berliner Speditionshause sind bereits Wagen, Pferde und Silbergeräte zum Transport übergeben worden.

Das Rätselraten über die reichsländischen Männer.

Berlin, 31. Jan. Der Straßburger Mitarbeiter des „B. T." meldet seinem Blatte, es sei so gut wie sicher, daß Landwirtschaftsminister von Schorlemer-Lieser Nachfolger des Grafen Wedel wird und daß Bezirkspräsident von Gemmingen die Stelle des Staatssekretärs Zorn von Bulach einnehmen soll. Nach den Straßburger „N. N." hat die reichsländische Regierung bereits zweimal früher ihre Demission eingereicht. Das erste Mal geschah dies nach der Konferenz in Donaueschingen, als die Garantien ausblieben. Das zweite Mal erfolgte die Einreichung der Demission am Tage des Krönungsfestes, am 18. Januar. Beide Male hatte der Kaiser die Entlassung des Ministeriums abgelehnt, worauf nach der Erklärung des Reichskanzlers im Reichstage das dritte Mal die Demission eingereicht wurde, auf die die Entscheidung des Kaisers noch aussteht. Der kommandierende General von Deimling, der zur Beförderung zum General der Infanterie heransteht, wird zum General ernannt werden, und mit der Führung des 14. Armeekorps in Karlsruhe betraut werden. Die Reichsregierung hat auf die Durchbringung der Ausnahmegesetze für Elsaß-Lothringen noch nicht verzichtet.

Schweres Grubenunglück in Oberschlesien.

Beuthen i. Schles., 31. Jan. Beim Abteufen eines Schachtes auf der Schlesiengrube wurden sechs Arbeiter durch zusammenstürzende Gesteinsmassen verschüttet. Zwei sind tot, zwei schwer verletzt, die beiden andern kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Festnahmen in Straßburg.

Straßburg i. E., 31. Jan. Der erwartete Friede zwischen Militär und Bürgertum im Elsaß ist auch jetzt noch nicht eingetreten. In der letzten Woche sind in Straßburg, wie jetzt bekannt wird, nicht weniger als acht Festnahmen von Zivilpersonen durch die Polizeibehörden erfolgt wegen Beleidigung vorübergehender Offiziere und Verhöhnung marschierender Militärabteilungen. Die Festgenommen sind von der Polizei nach Ermittlung ihrer Personalien wieder entlassen worden. Die elsässischen Blätter, mit wenigen Ausnahmen, bezeichnen die Festnahmen als unberechtigt und als Folge der fortdauernden Nervosität auf militärischer Seite.

Flucht eines verhafteten Mädchenhändlers.

Luxemburg, 31. Jan. Wegen Mädchenhandels war in Luxemburg ein gewisser Seewald aus Merchweiler verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis Ottweiler eingeliefert worden. Von dort gelang es ihm, mit Hilfe eines Fremden durchzubrennen und zu entfliehen.

40 Personen bei einem Dampferunglück ertrunken.

London, 31. Jan. Der Dampfer „Monroe" der Old Dominian-Companie ist, wie aus Norfolk (Virginia) mitgeteilt wird, in der Nähe von Hog Island mit dem Dampfer „Nantucket" zusammengestoßen. Die „Monroe" erlitt so schwere Havarien, daß sie innerhalb zwei Stunden sank. Den meisten Passagieren gelang es, sich in die Rettungsboote zu flüchten, jedoch sind insgesamt 40 Personen ertrunken. Der Dampfer „Nantucket" hat nur weniger schwere Beschädigungen erlitten, und konnte die Schiffbrüchigen aus den Rettungsbooten an Bord nehmen. Einzelheiten über den Hergang der Katastrophe fehlen noch.

Monarchenbesuche.

London, 31. Jan. Amtlich wird gemeldet: Da die Umstände es erlauben, daß der König und die Königin im April sich zu einem Besuch des Präsidenten der französischen Republik nach Paris begeben, werden der König und die Königin von Dänemark im Mai zu einem Besuche in England erwartet.

Der „weiße Wolf".

Schanghai, 31. Jan. Bei dem Angriff auf die Missionsstation Liuanchow haben die Räuber des „weißen Wolf" einen Jesuitenmissionar getötet und zwei andere gefangen genommen. Letztere behielten sie zurück, um ein Lösegeld zu erpressen. Einem anderen Missionar gelang es, zu entkommen. Ein französisches Kanonenboot erhielt Befehl, sich bereit zu halten, um nach Anhui zu gehen.

Ueberschwemmungen in Bahia.

Rio de Janeiro, 31. Jan. Telegramme aus dem Staate Bahia besagen, daß eine große Reihe von Städten des Staates Bahia durch das Anwachsen der Flüsse während der Schneeschmelze überschwemmt worden sind. Viele Häuser sind beschädigt. Alle Industriezweige in den überschwemmten Gebieten sind stark in Mitleidenschaft gezogen. Etwa 2000 Personen sind obdachlos.

Gottesdienste.

Evang. ref. Gemeinde. Sonntag 9½ Uhr: Pastor Terberger. Versammlung der Konfirmierten.
Evang. luth. Gemeinde. Sonntag 9½ Uhr: Pastor Ohlig. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 5 Uhr: Pastor Wischmath. 2 Uhr: Predigt zu Eichholz.
Westhofen.
Sonntag 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Pfarrer Klinker aus Schöller bei Dornap (Rheinland). Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Kath. Pfarrkirche.

Sonntag den 1. Februar.
6¼ Uhr: Stille hl. Messe. Pfarrer Schnurbus. 7½ Uhr: Frühmesse. Gemeinschaftl. hl. Kommunion der Männer. 8¾ Uhr: Schulmesse. Kaplan Röseler. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2½ Uhr: Andacht.
Filiale Lichtendorf.
7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

1. Februar: Kalt, meist bedeckt, feucht.
2. Februar: Bedeckt, meist trocken.
3. Februar: Frost, heiter bei Wolkenzug.
4. Februar: Milder, bedeckt, trübe, Nebel.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Eine Weisse-Woche wie wir sie veranstalten steht wohl einzig da. Deshalb beachten Sie in Ihrem eigenen Interesse unsere der heutigen Zeitung beiliegende 4seitige Extra-Ausgabe.
Bekannte Fahrtvergütung.
Basse & Uerpmann
Iserlohn.

Politische Wochenschau.

Neue Wochen, neue Sorgen bringt das junge Jahr. Die Feier des fünfundfünfzigsten Geburtstages unseres Kaisers, der dem deutschen Heere drei weitere Generalobersten gebracht hat, ist wie stets ohne störende Zwischenfälle verlaufen, aber die leitenden Männer im Reichslande haben die Vollendung des 27. Januar nur abgewartet, um dem Kaiser ihr Rücktrittsgesuch zu überreichen. Die leidige Angelegenheit von Zabern ist zu Ende, aber in ihren Folgen wirkt sie weiter; der Zwiespalt zwischen der Reichsregierung und der Landesregierung von Straßburg, der sich in der Behandlung der Vorkommnisse von Zabern ergab, hat sich nicht überbrücken lassen. Der bejahrte Statthalter Graf Wedel wäre wohl ohnehin nicht mehr lange im Amte geblieben, aber der Staatssekretär Freiherr Zorn v. Bulach, der einer alten elsaß-lothringischen Adelsfamilie angehörig, war vom Kaiser selbst als ein Vertrauensmann für die rechte Leitung der elsaß-lothringischen Angelegenheiten ausersehen worden.

Nach den erneuten Debatten über die elsaß-lothringischen Angelegenheiten, die eine sichtliche Ermüdung erkennen ließen, hat der deutsche Reichstag seine Beratungen in das ruhige Fahrwasser der Etats-Erörterungen gelenkt, in denen wie alljährlich die allgemeinen Verhältnisse einer ergiebigen Aussprache unterworfen sind. An sich erfreulich, wenn auch für die Betreffenden ziemlich leidig, ist die Feststellung der längst bekannten Tatsache, daß der Mittelstand von dem Aufschwunge in Deutschland verhältnismäßig wenig gehabt hat. Diese Erkenntnis hätte früher verhüten können, daß bei den sozialpolitischen Lasten der Bogen zu straff gespannt wurde, wie es doch geschehen ist. Dieser Winter ist direkt ein solcher des sozialpolitischen Mißvergnügens zu nennen, er gibt dem Reichstag ein Spiegelbild, das nicht gerade erfreulich wirkt.

Der Besuch des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos in Berlin, dem eine Visite in Wien gefolgt ist, hat, wie vorauszusehen war, keine große praktische Bedeutung gehabt. Die schönen Versicherungen des griechischen Staatsmannes von der Uneigennützigkeit seiner Politik wird die deutsche Reichsregierung wohl mit höflichen Worten beantwortet haben, aber Verpflichtungen einzugehen, haben wir keinen Anlaß. Im Südosten von Europa ist nichts beständig, als der Wechsel, und die Erfahrungen, die die deutschen Sparer vor zwanzig Jahren mit der Verkürzung der Zinsen der griechischen Staatspapiere auf ein Drittel gemacht haben, können nicht dazu anregen, der Regierung in Athen mit Geld unter die Arme zu greifen. Wir können mangels hervorragender Interessen abwarten, wie dort unten alles wird. Auch die sympathische Persönlichkeit des Königs Konstantin von Griechenland, des Schwagers unseres Kaisers, ändert hieran nichts.

In der Kaiserstadt an der Donau hat man des Dramas von Meyerling aus Anlaß der fünfundzwanzigjährigen Wiederkehr des jähen Todes des vielbetrauerten Kronprinzen Rudolph von Oesterreich gedacht, von dem die Nationalitäten der habsburgischen Monarchie seinerzeit eine neue Aera erwarteten. Ob diese Hoffnungen erfüllt wären, kann niemand sagen, wir leben ja in einer Zeit der herben Erfahrungen, die manchen Charakter ändern. Gewißheit, wie der Kronprinz Rudolph starb, ist bis heute nicht laut geworden, zweifellos ist allein, daß er erschlagen ist. Die Einzelheiten des Dramas sind so ernster Natur, daß man die Schleier, die über dem Ausgang dieses Fürstenschicksals ruhen, am besten auch weiter ruhen läßt. Während der ungarische Reichstag der Schauplatz von neuen Lärmszenen war, ist im österreichischen Landtage die neue Wehrvorlage angenommen worden, welche die Stärke der Armee um 31 000 Mann erhöht.

Lehrreich sind die Ereignisse in Paris, wo man anderen Staaten viele Millionen leihen will, während in der eigenen Kasse Mangel herrscht. Rußland soll Geld haben, die Türkei nicht weniger, schließlich noch Griechenland, aber für die eigenen sicher großen Heeresausgaben Frankreichs ist noch immer kein Rat geschaffen worden. Der Versuch des Finanzministers Caillaux, nach deutschem Vorbilde Geld aufzubringen, stößt auf sehr erhebliche Bedenken, denn die Franzosen sind an Ehrlichkeit gegenüber dem Staate, wie sie doch bei direkten Abgaben Voraussetzung ist, ganz und gar nicht gewöhnt. Die Monopole und indirekten Steuern liegen ihnen so sehr im Blute, daß für Einkommensteuer und Vermögensabgaben wenig Sympathie übrig bleibt.

Ausblicke!

Wohl spürt die Welt: Es geht bergan,
Nun hegt sie neue Träume,
Es stieg zu St. Sebastian
Der Saft schon in die Bäume.
Und ruht auch noch in manchem Gau
Der Frost auf den Gefilden,
Der Sonne Macht, des Himmels Blau
Wird neues Leben bilden.

Natur erwacht so peu a peu,
Sie will nicht schmucklos bleiben,
Schneeglöckchen blühen unterm Schnee,
Krokus und Tulpen treiben;
Ein Sonnenblick schon hier und dort
Läßt ahnen, was dahinter,
Jedoch noch blüht der Wintersport,
Hier und dort ist es noch Winter.

Noch rodelt man zum Zeitvertreib,
Und nach den neusten Moden
Hüllt sich noch schneidig Mann wie Weib
In Sweater und in Loden.
Man sieht nicht mehr, wer Frau, wer Mann
Bei fröhlichem Gesause,
Hier hat die Frau die Hosen an
Und fühlt sich wie zu Hause.

Man steigt bergan, man saust bergab
Mit wonnigem Gefühle,
Und schneller, wie im schnellsten Trab
Kommt rodelnd man zum Ziele;
Erhaben über Zeit und Raum
Gilts, schnell zu Tal zu schießen,
Und schlägt man einen Purzelbaum,
Dann darf dies nicht verdrießen.

Man liebt den „Ausblick" von den Höhn,
Indessen ist man unten
So wird der Anblick auch sehr schön
Und amüsant befunden.
Der Wirt vom Berge blickt nicht mehr
Voll Sehnsucht nach dem Sommer,
Ein strammer Winter-Sport-Verkehr,
Das ist sein Wunsch, sein frommer.

Auch in der hohen Politik
Ist's allenthalben Winter,
Von fernher klingts wie Schlachtmusik,
Das stimmt nicht wohlgesinnter;
Daß nimmer sich in Ruhe wieg'
Europa wohlbehalten
Spukt schon der dritte Balkankrieg
In allen Zeitungsspalten.

Wohin man blickt, zeigt sich noch fern
Des Frühlings holdes Weben,
Kein Sonnenblick, kein Hoffnungsstern,
Nur kriegerisches Streben.
Die Zeiten sind sehr unruhvoll,
Es gährt an fernen Küsten,
Und in Europa auch, drum soll
Man munter weiter — rüsten.

Politiker gehn sorgenvoll
Einher in diesen Tagen,
Was mit dem Reichstag werden soll,
Noch weiß man's nicht zu sagen;
Daß Elsaß uns so wenig liebt,
Zieht seine Kreise weiter,
Das hat den Ausblick uns getrübt
Auf läng're Zeit. Ernst Heiter.

Westfalen und Rheinland

* **Dortmund**, 30. Jan. (Zum Ohmprozeß.) Ohm hat seine Revision soweit Bilanzfälschung in frage kommt, mit Ausnahme der Fälle, in denen Zusammenhang mit Untreue angenommen ist u. mit Ausnahme der Verurteilung in Sachen Nonaera u. Brauhaus, zurückgezogen.

* **Dortmund**, 30. Jan. (Ertappte Diebe.) Wegen eines in der Rheinischen Straße in der vorletzten Nacht ausgeführten Einbruchsdiebstahles, bei welchem für 2000 Mk. Weiß- u. Wollwaren gestohlen wurden, konnten der Anstreicher Friedrich Krafft und seine Braut Oronowski, letztere wegen Hehlerei, festgenommen werden. Wie sich jetzt herausgestellt hat, sind von Krafft seinerzeit mehrere Logisdiebstähle verübt worden. Ein Teil der gestohlenen Sachen konnte den Bestohlenen zurückgegeben werden.

* **Brambauer**, 30. Jan. (Eine Kindesmörderin.) Auf Anordnung des Untersuchungsrichters verhaftet und dem Königlichen Amtsgericht zu Dortmund zugeführt wurde die zur Zeit im hiesigen Krankenhause untergebracht gewesene Dienstmagd Frieda Mehlhorn. Sie steht im Verdacht, das am 7. d. M. von ihr geborene uneheliche Kind gleich nach der Geburt vorsätzlich getötet zu haben.

* **Lüdenscheid**, 30. Jan. (Ein schwerer Unfall) ereignete sich heute vormittag gegen 10 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof. An einer Lokomotive wurde eine Röhrenverbindung schadhaft. Die Folge davon war, daß sich Dampf und heißes Wasser in den Führerstand ergoß; der Lokomotivführer und der Heizer wurden so schwer verbrüht, daß beide mit Hilfe der Sanitätskolonne in das Krankenhaus geschafft werden mußten.

* **Hemer**, 30. Jan. (Gefährlicher Fund.) In furchtbaren Schrecken geriet gestern abend ein Arbeiter der Cellulosefabrik Höcklingsen, als er beim Abladen eines Kohlenwaggons eine aus Segeltuch hergestellte Dynamittasche fand, in der acht Dynamitpatronen mit Zündschnur und Zünder versehen waren. Die sofort benachrichtigte Polizei gab die Patronen einem Unternehmer in Verwahrung, der ein Sprengstofflager besitzt. An der Tasche befand sich eine Marke Str. so daß es der Behörde wohl gelingen wird, festzustellen, von welcher Zeche die Patronen stammen.

* **Arnsberg**, 30. Jan. (Reicher Schneefall.) Seit gestern schneit es in den sauerländischen Bergen wieder mit kurzer Unterbrechung. Die Wege sind vielfach verschneit, und die Hohlwege in den Bergen weisen einen Schneebestand von ein bis zwei Metern auf. Die einzeln liegenden Gehöfte sind stellenweise vom Verkehr abgeschnitten und können sich nur mühsam den Weg zu den nächsten Ortschaften bahnen. Die Skibahnen, ebenso die Rodel- und Bobbahnen sind vorzüglich. Die Züge aus dem Industriegebiet und aus dem Münsterlande bringen Tag für Tag Scharen von Sporttreibenden in das in seiner vollen Winterschönheit prangende Sauerland.

* **Westig**, 30. Jan. (Brandstiftungen.) die sich in der letzten Zeit oft wiederholt haben und denen mehrere Häuser, zwei Fabriken und noch im November v. J. zwei große Scheunen zum Opfer fielen, beunruhigen die Bevölkerung. Nachdem das Gehöft des Gemeindevorstehers Westerhoff ebenfalls einer Brandstiftung zum Opfer gefallen, wurde Mitte November der aus Waldeck stammende, schon vielfach vorbestrafte und mehrfacher Brandstiftung verdächtige Maurer Wilke verhaftet. Da er leugnet und direkte Zeugen fehlten, wurde er vorige Woche aus der Haft entlassen. Er kehrte dann nach hier zurück, holte seine Sachen, und man weiß nun seinen Aufenthalt nicht. Plötzlich wurde heute Nacht nach 1 Uhr dem Wirt Westerhoff, wo Wilke sich vor dem Brande des Gehöfts W. aufgehalten hatte, der rote Hahn aufs Dach der Nebengebäude gesetzt. An zwei Stellen ist die Decke mit Petroleum begossen und angezündet worden. Zum Glück wurde das Feuer früh bemerkt, und so konnte das Niederbrennen des Gebäudes verhindert werden. Von dem Brandstifter hat man noch keine Spur. Diese neueste Brandstiftung ruft in der Bürgerschaft große Besorgnis hervor.

* **Essen**, 30. Jan. (Verbrechen gegen das keimende Leben.) Das Schwurgericht zu Essen verurteilte nach neuntägiger Verhandlung den praktischen Arzt Dr. Leuwer aus Gelsenkirchen wegen Verbrechens gegen das keimende Leben und wegen fahrlässiger Körperverletzung zu einem Jahre zwei Monaten Zuchthaus. Der Staatsanwalt hatte 2½ Jahre Zuchthaus beantragt. Außer ihm hatten sich vier Frauen und junge Mädchen aus Gelsenkirchen und Barmen wegen Beihilfe zu verantworten. Eine dieser Angeklagten, die sämtlich den besseren Ständen angehören, wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die übrigen drei mußten wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden.

Stadttheater Hagen.

Sonntag, den 1. Februar, nachmittags 3½ Uhr: „Der Revisor". Komödie in 5 Akten von Gogol. Abends 8 Uhr: „Alt-Heidelberg". Schauspiel in 5 Akten von Meyer-Förster.

Dienstag, den 3. Februar, abends 8 Uhr: „Die hübsche Mama". Lustspiel in 3 Akten von R. Pryce.

Stadttheater Dortmund.

Sonntag, 1. Febr. 1914, nachmittags 3½ Uhr: „Hasemanns Töchter." Volksstück in 4 Aufzügen von Adolph L'Arronge.
Abends 7 Uhr: „Tiefland." Musikdrama in 1 Vorspiel und 2 Aufzügen von Eugen d'Albert.

Montag, 2. Febr. 1914, abends 7 Uhr: „Flügge." Lustspiel in 3 Akten von Leo Walter Stein.

Und braut der Winter noch so sehr
Mit trotzigen Gebärden;
So lange es noch „Cobu" gibt*
Kann's allzu schlimm nicht werden.

* *Feinste Pflanzenbutter-Margarine*

Schicksalswalten.

Roman von Max Esch. 25

Er saß mit ihr in einem separierten Zimmer des Klubs beim Souper, als plötzlich mehrere Freunde Ullmanns in den Raum eindrangen und sich ohne weiteres an dem Tische niederließen. Mit wütenden Blicken maß Ullmann die Eindringlinge, die aber ließen sich durchaus nicht abschrecken. Da war besonders der Rittmeister Tschernigeff, der aus der Garde, seiner zahlreichen tollen Streiche wegen, zur Besserung in die Provinz entsandt war, der tat, als ob er der Gastgeber sei. Ungeniert ließ er sich gehen. Dem eintretenden Kellner rief er zu, mehrere Flaschen Champagner herbeizuschaffen. Und wenn Ullmann ihn am liebsten auf den Mond gewünscht hätte, so war er doch klug genug, sich seinen Verdruß nicht gar zu sehr merken zu lassen. Er machte deshalb auch gute Miene zum bösen Spiel und ging seinerseits nun auch auf die mitunter recht pikanten Scherze der Freunde ein. Hätte er indes die Blicke aufgefangen, die zwischen Tschernigeff und der Französin gewechselt wurden, hätte er beider Mienenspiel genauer verfolgt, er hätte dann sicher zu verhindern gewußt, daß nach einiger Zeit beide spurlos verschwunden waren. Unauffällig hatte sich zuerst die Französin entfernt, ohne daß jemand eine Ahnung davon hatte, und als dann auch nach einiger Zeit Tschernigeff nicht wieder erschien, der das Zimmer nach der andern Seite verlassen hatte, da blieb kein Zweifel mehr übrig. Der Rittmeister war den Freunden mit der schönen Französin durchgebrannt. In ohnmächtiger Wut knirschte Ullmann mit den Zähnen, aber er mußte den Freunden gegenüber obendrein noch den Gleichgültigen spielen, um deren Spöttereien verstummen zu machen. Desto fleißiger sprach er dem Schaumwein zu. Und nur eine dunkle Ahnung hatte er am nächsten Vormittage von den Vorfällen in der vergangenen Nacht. Jetzt erklärte er sich bereit, nach dem Lager im Walde abzugehen. Die Flußfahrt würde ihm gut tun, und seine Lebensgeister wieder wecken. Die Zeit würde er sich dort auf das angenehmste zu vertreiben wissen.

Mit Geldmitteln und Proviant reichlich ausgestattet, trat er auf dem kleinen Motorboot die Fahrt gegen Mittag an. Es war ein trüber Tag. Von regenschwangerem Himmel rieselte es feucht hernieder. Zu beiden Seiten der niederen schilfbewachsenen Ufer ragten die mächtigen Stämme der Bäume des Waldes gen Himmel. Lange hielt Ullmann, der sich in einen Gummimantel gehüllt hatte, diese Einförmigkeit nicht aus. Er zog sich in die kleine Kajüte zurück und legte sich zum Schlafen nieder. Die durchschwärmte Nacht machte sich bemerkbar. Fest schlief er, während das Motorboot weiter fuhr. Und erst am Abend erhob er sich von der Polsterbank der Kajüte, auf der er gelegen, um Ausschau zu halten. Er blickte auf seinen goldenen Chronometer, gähnte ein paarmal und verließ dann die Kajüte, denn das Boot mußte bald am Ziele sein. Als er hinaustrat, wurde es bereits an dem primitiven Landungsplatze festgemacht.

Rüstig schritt er an der Seite des Aufsehers, der die Fahrt gleichfalls mitgemacht, durch den dämmernden Wald nach der Ansiedlung der Holzfäller dahin.

Dort war indes die Stimmung der Arbeiter immer erbitterter geworden. Sie hielten an diesem Abende im Gasthause eine Versammlung ab, um über die nächsten Schritte zu beratschlagen. Rechtzeitig war dem Verwalter hiervon Kenntnis gegeben worden, und so betrat er mit den Aufsehern das große Gastzimmer in dem Augenblicke, als die Wogen der Begeisterung schon recht hoch gingen. Menschenwürdige Behandlung wollten die Arbeiter haben und ferner eine Beteiligung am Gewinn, denn von Rechtswegen gehöre der Wald und die Erde allen Menschen. Gott habe die Erde und alles, was sich darauf befindet, für alle Menschen und nicht nur für die paar Herren geschaffen.

In diesem Augenblicke erhob sich der Verwalter und fragte mit lauter Stimme: „Wer von Euch wird denn nicht menschenwürdig behandelt?" Tiefes Schweigen herrschte, und die Arbeiter sahen sich gegenseitig verlegen an, denn keiner wußte darauf etwas zu erwidern. Nach einiger Zeit fuhr der Verwalter, um den sich die Aufseher geschart hatten, fort: „Nun tragt mir einmal Eure Forderungen ordentlich vor, und dann wollen wir darüber verhandeln. Aber immer rede nur einer."

Allgemeines Gemurmel erhob sich, als sich der Verwalter wieder setzte. Die Naturburschen waren erhitzt. Endlich erhob sich ein herkulischer Bursche, der rote Mischka, wegen seines roten Haares so genannt, und wegen seiner Wildheit und derben Fäuste von allen Arbeitern gefürchtet. „Ja, Herr," antwortete er. „Durch ganz Rußland geht der Hauch der Freiheit. Endlich haben wir erkannt, daß wir Menschen sind und keine Sklaven. Wir wollen Freiheit, die Arbeit soll nicht von uns erzwungen werden. Ja, Herr, Freiheit wollen wir haben. Und wir werden sie uns erkämpfen, wenn wir sie nicht bekommen. Wenn in Lodz und allen Städten Rußlands unsere Arbeiter die Arbeit niederlegen, dann werden auch wir Besitz von diesem Walde ergreifen, denn von rechtswegen gehört er uns sowohl als auch Euch."

„Ich will Dir einmal etwas sagen, Mischka," erwiderte lächelnd der Verwalter. „Wer gibt Euch denn etwas zu essen und zu trinken, wenn Ihr nicht mehr arbeiten wollt? Und was nun das Eigentum an diesem Walde betrifft, so wißt Ihr alle, daß das den Herren Ullmann in Lodz unstreitig gehört. Unsere Gerichte lassen nicht mit sich spaßen, falls es Euch etwa einfallen sollte, Eure hirnverrückten Ideen in die Tat umzusetzen. Schwere Strafen würden Euch treffen."

Drohendes Gemurmel erhob sich, und eben wollte Mischka wieder erwidern, als sich die Tür öffnete und Ullmann, gefolgt von dem Aufseher, die Gaststube betrat. Aber während sich sonst wohl alle bei Seite gedrückt hatten, entstand heute nur tiefes Schweigen, doch ließen die Mienen verschiedener Burschen nichts Gutes erhoffen, denn gerade dieser Herr war ihnen in der tiefsten Seele verhaßt, war er es doch, der ihren Mädchen nachstellte. Nun, er konnte sich auf ein kräftiges Wort gefaßt machen.

Ehrerbietig hatten der Verwalter und die Aufseher den Chef begrüßt. Schnell hatte der Verwalter dem Chef das eben Vorgefallene mitgeteilt. Gelangweilt hörte Ullmann zu. Seine müden Blicke schweiften über die Menge, doch dann blitzte es in ihm auf. Plötzlich erhob er sich und wandte sich an die Arbeiter: „Leute, das, was Ihr wollt, kann ja doch nicht durchgeführt werden. Aber ich will Euch einen Vorschlag machen. Hört mir also zu. Euch allen fehlt weiter nichts, wie tüchtige Arbeit."

Hier erhob sich drohendes Gemurmel, das sich indes bald darauf legte, denn Ullmann fuhr unbeirrt weiter fort: „Nach getaner Arbeit schmeckt das Brot noch einmal so gut. Da aber der Mensch nicht bloß zur Arbeit geboren ist, sondern auch zur Erholung, so scheint es, als ob Ihr zu wenig Vergnügen und Zerstreuungen hättet. Dem kann abgeholfen werden. Und schon morgen werden wir uns alle einen Feiertag verschaffen. Für Essen und Trinken werde ich sorgen. Na, und für die Musik zum Plantanze sorgt Ihr ja schon alleine, denn unter Euch sind ja wahre Harmonika-Virtuosen. Also morgen ist Feiertag und meinetwegen übermorgen auch noch."

Lautes Hurra und ein allgemeiner Freudenjubel erhob sich, als sich Ullmann lächelnd setzte und dann zu den Aufsehern sagte: „Sehen Sie, mit diesen Burschen muß man nur zu verhandeln verstehen, dann kann man sie um den Finger wickeln." Zu den Arbeitern sagte er sodann mit lauter Stimme: „So, Ihr Leute, nun laßt Euch vom Wirt noch jeder ein Fläschchen Wudki geben auf meine Rechnung und geht dann zu Hause, damit Eure Weiber auch nicht zu kurz kommen."

Fernruf 165 **Carl Kühl** Brückstr. 28

Zigarren- und Zigaretten-Vertrieb

erstes u. ältestes Geschäft dieser Art am Platze.

Mattheus Müller „Extra", Gilka,
Steinhäger-Urquell, Doppelkorn,
:-: Underberg- Boonekamp, :-:
Rum Arak, Kognak etc. etc.

Für Wiederverkäufer Fabrikpreise.



Orig. franz. **Bordeaux-Rotwein** garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1.10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.

Franz. Cognac, Reines Weindestillat, pro Fl. 10,— und 8 Mk. empfiehlt

Carl Ratlin,
Gasthof zu Helle.
Telefon 251.

Braunstern
Gelbstern
Grünstern

Violetstern
Rotstern
Blaustern



sind die besten **Strickgarne**

Verwaltungen von Häusern u. Grundstücken, Beschaffung von Hypotheken, An- u. Verkauf von Grundstücken, Regelung aller vermögensrechtlichen Angelegenheiten, insbesondere **Erbschaftsregelungen, vergleichsweise Erledigung streitiger Rechtsangelegenheiten,** u. sonstige **Vermittlungsaufträge,** sowie **Inkassomandate** evtl. gegen Kautionsstellung, übernimmt bei gewissenhafter Ausführung **Otto Schmidt,** Hohenzollernstr. 5.

Versuchen Sie

unsere Qualitäten

„Strickwolle"

10 Lot 38, 48, 55, 65, 75, 95 Pf.

Ein Versuch führt zur dauernder Kundschaft.

Gebr. Stein,
Schwerte.
6



Körbe voll Eier
bei billiger Fütterung nur mit
Muskator
Trocken-Fleischfaserfutter für Geflügel
Zu haben bei

L. Weinberg, Schwerte, Hüsingstraße 26.

Karten weise

empfiehlt 7729 in grosser Auswahl

Drogerie
W. Engels
Westhofen.

Bei vorkommendem Trauerfall mache ich auf mein neu eingerichtetes

Sarglager

in Eichen-, Pitsch-pin und Tannen-Särgen aufmerksam

Kindersärge in allen Größen und schönster Ausstattung zu billigen Preisen.

Tillmann
5714 Wilhelmstraße 26



BEIWIND

und Regen schützt man sich am besten vor Husten, Heiserkeit, Katarrh durch Wybert-Tabletten o Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien Preis der Originalschachtel 1 Mark

---

Otto Marx's 3Mark-Korsett ist das beste,
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstrasse 20.

Kohlen:

Mager-Anthrazit Nuß III für Dauerbrandöfen Mk. 1.10
Stückkohlen „ 0.95
per Ztr. karrenweise frei Fuhre Haus im Stadtgebiet.

E. Homel,
6205 Wilhelmstr. 34



Erhalte Sonntag u Dienstag eine Sendung fleiner und großer

Faselschweine.

Wilh. Brauckmann,
718 Bahnhofstraße 16.

IBACH

Wettbewerb

für Anzeigen- und Reklamemarken-Entwürfe M 1500 — Preise

Letzter Einsendetermin: 15. Februar 1914

Bedingungen versendet postfrei

Rud. IBACH Sohn
Barmen.

Kredit!

erhält bei mir jedermann.

Ich führe:

Herren-, Damen- u. Kinder-Garderobe

wie Anzüge, Paletots, Ulster, Costüme, Jacketts, Mäntel, Blusen, Röcke.

Anzahlung nur der 4 Teil, Abzahlung 1 Mk. pro Woche pro 100 Mk. Kaufsumme.

N. Fochs
Dortmund
Ostenhellweg 41

Möbel!

1 Z. 98 M, Anz. 10 M
2 „ 150 „ „ 15 „
3 „ 200 „ „ 20 „
4 „ 300 „ „ 30 „
bis zu 3000 Mk

Einzelne Möbelstücke von 5 Mark Anzahlung an Abzahlung 1 Mk. pro Woche für je 100 Mk. Kaufsumme.

Beste Bezugsquelle für Brautleute.

Jed. Kunde ist bis zu **1000 Mk.** gegen Unfall mit tödlichem Ausgang bei mir versichert.

Für Beamte u. Brautleute

Ausnahme-Offerten!

Ein gut erhaltenes

Stehpult

billig zu verkaufen.
Hagenerstraße 43.

Brennereitreber, Biertreber, Malzkeime, Erdnußmehl, Trockenschnitzel, Weizenkleie

empfiehlt billigst

E. Lethaus.

Zum Adler

Hagener Straße

Varieté- und Singspiel-Hallen.

Heute Samstag, 31. Jan u. Sonntag, den 1. Febr.

Großes Gastspiel Heinen Maschek-Ensemble.

Erstklassige Kölner Komödien- und Burlesken-Truppe.
Trios, Duette, Solis und Ensemble, Spiele.

Samstag abend Anf. 8 Uhr.
Sonntag morgen von 11 bis 1 Uhr **Matinee.**
Nachmittags Anfang 4 Uhr.

Karneval 1914.

Empfehle mich in

historischen und modernen Frisuren,

sowie zum

Ausleihen v. Perücken etc.

zu billigsten Preisen

Haarhaus Emil Reinert
Hagenerstr 2

Für Vereine!

Zum Einkauf von Preisen für Verlosungs-Artikeln halten wir unser großes ständiges Lager in praktischen Gebrauchs- und Geschenkartikeln empfohlen.

Hoher Extra-Rabatt

Kaufhaus Franchen,
Hüsingstr 27.

Von jetzt an finden meine Sprechstunden von 9—12 u. 2—6 Uhr statt.

Dr. med. Rusche

Spezialarzt für Haut- u Geschlechts-Krankheiten.

Anstalt für Röntgen- und Lichtbehandlung.

Hagen i. W., Fernspr 1906
Südstr. 9, Ecke Bahnhofstraße

---

2 freundliche

Wohnungen

sind 1. April zu vermieten von 479

H. Waldmann,
Hagenerstr.

Eine abgeschlossene

3 Zimmer-Wohnung

von kinderlosem Ehepaar zum 1. April in der Nähe des Bahnhofs gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter A. 685 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Eine

Wohnung

von 2 bis 3 Zimmern zum 1. April zu vermieten
715 Beckenkamp 5

Mehrere

Wohnungen

von 2 u. 3 Zimmern

mit Stall und Gartenland zu vermieten.

Näheres Schützenstr. 2.

Eine

Wohnung

v. 3 Zimmern per 1. April zu vermieten. Näheres

Mühlenstraße 20.

„Reichskrone".

Vornehmstes und größtes Lichtspieltheater in Schwerte.
Programm für den 31. Januar und 1. Februar.
Alleinaufführungsrecht für Schwerte.

„Hiawatha".

Kommerzienrat Dorfeld liest in der Zeitung, daß der Heiratsschwindler Carl George wieder aufgetaucht sei, einer der interessantesten internationalen Gauner, der besonders die Herzen der Damen zu bezaubern weiß. Er ahnt nicht, daß seine Tochter Susanne der dämonischen Macht dieses Mannes verfallen wird. Als George, unter dem Namen eines Baron v. Herke um Susannes Hand anhält, wird er schroff abgewiesen. Er entführt darauf Susanne. Dr Blume findet ein zurückgelassenes Billet, die Ahnungen sind zur Gewißheit geworden Blume und der Detektiv erreichen im letzten Augenblick den Zug, von George bemerkt. Seine tollkühne Flucht gelingt. Schmerzliche Enttäuschung für Susanne.

Hiawatha, eine Tänzerin, zieht ihn in ihre Netze. Von Susanne will er nur Geld und wieder Geld, das sie von ihrem Vater erbitten muß. Man stellt Georg eine Falle, aber Hiawatha rettete ihn. Eine tollkühne Flucht. Susanne kehrt ins Vaterhaus zurück. Ein Jahr geht ins Land. Susanne geht zum Theater, um eine Loge zu bestellen. The Hiawatha-Sters, die sensationellste Tanzattraktion geben eine Vorstellung. Die Kriminalpolizei ist auf dem Tänzer aufmerksam gemacht worden. Der Detektiv sitzt im Parkett Und nun beginnt das Spiel, ein Spiel das für George zur furchtbaren Wahrheit wird.

In den Hauptrollen das Tänzerpaar Joe Lillers und Hild Hadges, deren Kunst von Kaiser Franz Josef und seinem Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand bewundert worden ist.

5 Akte. Spannendes Detektivdrama. 5 Akte.

Die Indianerbraut.

Ueberaus spannendes Wild-West-Drama.

Willi als Cavalier.
Heitere Geschichte.
Blinder Eifer
Humoreske
Die Truppe Dionés.
Varieté-Akt.

Der Mann im Faß.
Humoreske.
Irma weiß Rat.
Lustige Komödie.
Pathé-Journal.

Eintritt an Wochentagen 20, 30 und 40 Pf.

Metropol-Theater

Brückstr. 12. Direkt am Markt.

Grösstes u. bestrenommiertestes Theater am Platze.

Samstag, den 31. Jan. und Sonntag, den 1. Februar

Der Mann mit den drei Fingern

Hochsensationelles Sträflings-Drama in 3 Akten.

Der Sturm auf dem Meere.

Aufregendes See-Drama.

2 Akte 2 Akte.

Seelenadel.

Offiziersdrama in 2 Akten.

Ausserdem noch einige reizende Komödien, Naturaufnahmen und Humoresken.

Meisterhafte Rezitation von Herrn Emil Büchel.

Erstklassiges Theaterkonzert (kein elektr. Klavier).

Hundekuchen

Spratt's Patent
empfiehlt

Drogerie Carl Trog.

Motto: Heinrich hol die am Geländer.

Sonntag, den 1. Februar 1914
feiert der

Junggesellenverein „Heiterkeit"

im Lokale des Herrn Schulte am Markt, seine erste große

Närrische Kappen-Sitzung

mit Damen.

Tüchtige Komiker zur Stelle.

Anfang. 4 Uhr, 59 Minuten, 59 Sekunden.

Das närrische Präsidium.

Auf zum

Hotel Wittekind, Westhofen

Sonntag, den 1. Februar grosser

Karneval

Jubel und Trubel verbunden mit **Kappensitzung** unter Mitwirkung erstklassiger Humoristen.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Es ladet freundlichst ein
Adolf Scheffler.

Zentral-Hotel Sternberg.

Sonntag, den 1. Februar 1914, nachmittags 5 Uhr

Künstler-Konzert

Eintritt frei! Eintritt frei!

Es ladet freundlichst ein
C. Jungesblut.

Hinweis.

Lesen Sie bitte die heutige beiliegende **4seitige Aussteuer-Zeitung** der Firma **Gebrüder Alsberg, Iserlohn.**

Mittwoch, den 4. Februar, abends 8¼ Uhr im Saale des Herrn **August Müller** „Zum alten Rathaus" am Markt, einmaliges

Gastspiel

des Wittener Stadttheaters.

Die Kinokönigin.

Operette in 3 Akten von Jean Gilbert (Komponist von Polnische Wirtschaft, Autoliebchen, Puppchen) grösster Erfolg dieser Spielzeit.

Vorher, **nachm. 4 Uhr** grosse

Kinder-Vorstellung

bei kleinen Preisen

Aschenbrödel.

Vorverkauf zu ermässigten Preisen in den Zigarrenhandlungen von Schöttler, Dorka und Winkelmann.

sich ganz von selbst versteht? Ich habe ihn hinausgehen lassen, als ich merkte, daß sich der Trieb ins Weite in ihm zu regen begann. In meinen Jünglingsjahren habe ich auch mal etwas Aehnliches gespürt, und ich habe schwer darunter gelitten, daß meines Vaters eiserner Wille mich zwang, daheimzubleiben. Mein Elternhaus ist mir damals wie ein Gefängnis erschienen, und ich habe eine lange Zeit gebraucht, um die alte Liebe zu ihm zurückzugewinnen. Davor wollte ich meinen Jungen bewahren. Er sollte die Freiheit haben, nach der es ihn verlangte, und er sollte die Welt kennen lernen, die ihm so schön und verführerisch dünke. Dann, das wußte ich von vornherein, würde es ihn um so stärker und unwiderstehlicher hierher zurückziehen. Und ich würde ihn für den Rest meines Lebens ganz für mich haben."

„Aber es ist dir schwer gefallen, ihn ziehen zu lassen — nicht wahr, Onkel Asmus?"

Sanft legte der Kaufherr die Hand auf ihre runde, feste Schulter, und mit leiserer Stimme als sonst erwiderte er:

„Ja, meine liebe Margarete — es mag mir wohl beinahe ebenso schwer gefallen sein wie dir."

„Wie mir?"

(Schluß folgt.)



Ein stotternder König. König Ludwig XIII. von Frankreich war alles andere als ein guter Redner, die Laune der Natur hatte ihn mit einem Sprachfehler bedacht, der dem Träger der Krone manche peinliche Erinnerung eingetragen haben mag: Ludwig XIII. stotterte. Auf der Jagd verlor er eines Tages den Falken aus dem Gesicht, den er kurz vorher hatte aufsteigen lassen, und in seiner Erregung wandte er sich zu dem hinter ihm reitenden Herrn des Gefolges und rief: „L'oi . . . l'oi . . . l'oi . . . l'oiseau!" Er wollte den Herrn fragen, ob er vielleicht den Vogel im Auge behalten habe. Aber das Unglück wollte, daß der Begleiter des Königs, der Graf von Thoiras, zum ersten Male beim König Dienst tat und zudem an dem gleichen Sprachfehler litt. Der Graf streckt die Hand aus, weist in die Lüfte und ruft: „Le voi . . . voi . . . voi . . . voilà!" Der König ist außer sich vor Entrüstung, er glaubt, der Hofmann erlaube sich, ihm nachzuäffen, und schleuderte dem armen Grafen seinen Handschuh ins Gesicht. Zum Glück kam in diesem Augenblick ein anderer Höfling hinzu und erklärte dem König den Fall. Ludwig entschuldigte sich und wies dem stotternden Grafen ein anderes Amt am Hofe zu. Aber dies blieb nicht der einzige Fall, bei dem der König einen Unglückskollegen von sich verkannte und eine Majestätsbeleidigung witterte. Bei einer öffentlichen Zeremonie richtete Ludwig XIII. eine Frage an Herrn d'Alamont, der ihm erst kurz vorher vorgestellt worden war. D'Alamont war ebenfalls der bedauernswerte Besitzer eines Sprachfehlers und antwortete dem König so gut, als seine störrische Zunge es eben zuließ. In höchster Empörung packte Ludwig den Stotterer beim Arm und rief nach dem Hauptmann der Wache. Dem armen d'Alamont wäre es wahrscheinlich sehr schlimm ergangen, wenn sich nicht der Kardinal von Richelieu eingemengt und den König gebeten hätte, den Zwischenfall zu entschuldigen, für den allein der Himmel verantwortlich sei.

Aus Tier- und Pflanzenreich.

Der Wasserelefant. Ein mysteriöses Tier, das die Seen von Zentralafrika bewohnt und dem die Eingeborenen den charakteristischen Namen „Wasserelefant" gegeben haben, war bisher nur in dunklen Andeutungen und stark angezweifelten Erzählungen erwähnt worden. Nun aber ist es gelungen, wie E. Trouessart in der „Nature" mitteilt, ausführliche und gut beglaubigte Mitteilungen über diese besondere Elefantenart zu erhalten. Der französische Gelehrte Le Petit, der im Auftrage des Pariser Naturhistorischen Museums eine Expedition in diese noch wenig bekannten Gebiete Mittelafrikas unternommen hat, konnte diese Tiere bei Temba-Mayi, am Norduser des Leopold II.-Sees, beobachten. Der See ist am linken Ufer des oberen Kongo in der Gegend von Lukéni im belgischen Kongogebiet gelegen. Die beobachteten Wasserelefanten bestanden aus einer kleinen Gruppe von fünf Exemplaren, die etwa 500 Meter von dem Gelehrten entfernt haltmachten, so daß Le Petit sie einige Zeit in Augenschein nehmen konnte, bevor sie sich in den See stürzten. Der Rüssel und die Ohren sind auffällig kurz. Der Hals dagegen ist viel länger als bei den gewöhnlichen Elefanten, und der Wuchs übersteigt nicht 2 Meter Höhe. Stoßzähne wurden an ihnen nicht bemerkt; der Abdruck des Fußes auf dem Boden ist von dem des Elefanten sehr verschieden; die Eingeborenen unterscheiden augenscheinlich eine Spur des Wasserelefanten von der eines anderen. Die Tiere stürzten sich, wie der Reisende beobachten konnte, ins Wasser, so daß nur noch der oberste Teil des Kopfes und der Rüssel aus den Wellen hervorragten, und schwammen nach der Mitte zu. Dieser Bericht eines ernsthaften Gelehrten läßt keinen Zweifel darüber, daß der Wasserelefant wirklich existiert.



Von Laura Vincent.

Allerlei Saucen.

Musselinsauce. Man bereitet aus 25 Gramm Mehl, 90 Gramm Butter, dem Saft einer halben Zitrone, Salz, Pfeffer und Muskatnuß nach bekannter Art eine holländische Sauce, die man mit der Brühe auffüllt, in der das Fleisch oder Gemüse gekocht wurde, zu dem sie serviert werden soll, und mit 2 Eigelb bindet. Wenn die Sauce ganz fertig ist, quirlt man ¼ Liter ungesüßte Schlagsahne darunter. Diese Sauce kann auch zu Puddings gereicht werden; in diesem Falle wird sie mit Wasser aufgefüllt, Pfeffer und Muskatnuß bleibt fort, und die Sauce wird mit Zucker und Vanille gewürzt.

Genfer Sauce (zu Fisch). Man nimmt hierzu die Köpfe und sonstigen Abfälle der Fische und kocht sie mit dem nötigen Wasser und etwa ½ Liter Weiß- oder Apfelwein, einer Zwiebel, Petersilie, Pfefferkörnern und Salz 15—20 Minuten. Dann passiert man sie durch ein Sieb, macht aus 90 Gramm Butter und dem nötigen Mehl eine weiße Einbrenne, gibt den Saft einer halben Zitrone, Pfeffer, Salz und Muskatnuß dazu, füllt mit der Fischbrühe auf und bindet mit 2 Eigelb.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

43. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ Haupt-Anzeigenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 26. Samstag 31. Januar 1914.

Aus Kindesliebe.

Novellette von Karl Orth.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da erfuhr ich denn noch eine Menge guter Dinge von Fräulein Lottes Charaktereigenschaften, und ich hörte auch, daß es ein Bankier Veltheim gewesen sei, bei dem sie sich damals ihr Brot verdient hatte.

Eben dachte ich, daß es nun wohl an der Zeit sei, meinen ersten Besuch zu beenden, als im Nebenzimmer der Klang einer weiblichen Stimme laut wurde.

„Da ist sie ja," sagte der Major. „Es freut mich, daß Sie nun doch gleich heute Gelegenheit haben, sie kennen zu lernen."

Ich erhob mich, als ich die Tür aufgehen hörte, und wandte mich der Eintretenden zu. Aber ich vernahm nicht eine Silbe von dem, was Herr von Hassenstein sagte, um mich seiner Tochter vorzustellen, denn mir war zumute, als ob mir plötzlich der Boden unter den Füßen weggezogen würde, und als ob mein Herz aufgehört hatte zu schlagen. Die da in einem einfachen, hübschen Straßenkostüm vor mir stand, jung, heiter und blühend wie eine Verkörperung des lachenden Lebens — es war keine andere als die Dame in dem Automobil, die Kindesräuberin aus dem Stadtpark! Ich konnte mich nicht täuschen, denn zu oft und zu lange hatte dies schöne Gesicht vor meinem Geiste gestanden, zu tief und zu unverwischbar war mir der Blick dieser dunklen Augen in die Seele gedrungen.

Für einen Moment hatte ich die Empfindung, als ob auch sie mich wieder erkannt habe, denn sie schien bei meinem Anblick zusammenzuzucken, ich glaubte etwas wie Bestürzung auf ihrem Gesicht zu lesen; aber das mußte doch wohl eine Täuschung gewesen sein, denn gleich darauf lächelte sie wieder ganz unbefangen, und ein paar Sekunden später fühlte ich sogar ihre kleine, weiche Hand in der meinigen.

Daran, wie ich mich in jenen Minuten benommen habe, ist mir nur eine unbestimmte Erinnerung geblieben, aber ich war sicherlich nie in meinem Leben linkischer und unbeholfener wie damals. Pochte es doch wie ein Hammerwerk in meinen Schläfen und saß es mir doch wie eine würgende Faust an der Kehle. Nur für eine ganz kurze Zeit noch vermochte ich den Zustand zu ertragen, dann nahm ich unter dem Vorgeben anderweiter Verpflichtungen Abschied und ging, begleitet von der liebenswürdigen Aufforderung des Majors, mich recht bald und recht oft wieder einzufinden.

Draußen kam ich dann freilich bald zur Besinnung und schalt mich einen heillosen Narren, der sich von einer zufälligen Aehnlichkeit kläglich wie ein Schuljunge hatte aus der Fassung bringen lassen. Daß Lotte von Hassenstein und die mordbereite Kindesräuberin nicht eine und dieselbe Person sein konnten, lag ja auf der flachen Hand. Nur ein Wahnwitziger konnte in diesem frischen, unschuldigen Mädchen die Heldin eines düsteren Liebesdramas vermuten.

Ich fing an, mich selbst auszulachen, und dann — dann überkam mich plötzlich ein unerklärliches, aber wunderbar beseligendes Glücksgefühl. Nein, sie war nicht die, mit der sich seit Wochen alle meine Gedanken beschäftigt hatten, aber sie hatte ihre Züge, ihre Augen, ihre ganze, süße Gestalt. Wenn es eine Verschiedenheit gab, war es einzig eine Verschiedenheit zugunsten dieser liebreizenden Offizierstochter, und wenn ich mir aus der unbekannten Attentäterin ein Idol zurechtgemacht hatte, durfte ich nicht leichteren Herzens alles, was ich für sie empfunden, auf die hundertmal liebenswertere Doppelgängerin übertragen? Ich glaube ja nicht, daß ich mir solcher Gedanken damals mit voller Klarheit bewußt wurde, aber es ist jedenfalls gewiß, daß ich mich in einer Stimmung befand, wie ich sie kaum jemals vorher gekannt hatte, und daß nichts anderes in meinem Herzen so fest stand als der Entschluß, Lotte von Hassenstein schon recht bald wiederzusehen.

Noch unter dem frischen Eindruck dieser freudigen Gemütsbewegung setzte ich mich nieder, um an meinen Bruder zu schreiben. Ich erzählte ihm ausführlich von meinem Besuch bei dem Major und von all den schönen Dingen, die er mir über seine Tochter berichtet. Auch des Umstandes, daß sie vor vier Jahren Gouvernante im Hause des Bankiers Veltheim gewesen sei, tat ich selbstverständlich Erwähnung.

Einen für meine brennende Ungeduld schier endlos langen Tag ließ ich verstreichen, ehe ich mich wieder bei dem Major einfand. Diesmal war es Fräulein Lotte selbst, die mir auf mein Klingeln öffnete. Und seltsam! — in dem Augenblick, da ich sie leibhaftig vor mir hatte, war auch die schreckliche, beklemmende Empfindung wieder da, daß sie nicht die Doppelgängerin meiner Unbekannten, sondern daß sie diese Unbekannte selbst sei. Ich wehrte mich dagegen mit aller Kraft meines Willens und mit all den Gründen, die mein Verstand mir nach dem ersten Besuche vorgehalten hatte, aber ich konnte nicht Herr werden über den quälenden Zweifel, vor dem meine seligen Zu-

kunftshoffnungen zerflatterten wie arme, gescheuchte Vögel.

Sie schien nichts von der Verfassung zu bemerken, in der ich mich befand, denn sie war unbefangen heiter und behandelte mich mit einer gewissen liebenswürdigen Vertraulichkeit, die wohl einem Dankgefühl für mein Interesse an ihrem kranken Vater entspringen mochte. Ich sagte mir zehnmal in der Minute, daß dies eine der glücklichsten Stunden meines Lebens sein könnte — und doch stand das Rätselhafte, Unerklärliche riesengroß zwischen ihr und mir, doch folterte mich unablässig die Vorstellung, mich im Bann eines Weibes von übernatürlicher Kunst der Lüge und Verstellung zu befinden.

Ich ging. Aber ich kam wieder — dreimal, viermal kam ich wieder, um immer aufs neue die gleiche Marter zu durchleben.

Längst gab es in mir keinen Zweifel mehr an der Tiefe und Unauslöschbarkeit meiner Leidenschaft für Lotte von Hassenstein, und wiederholt schon hatten mir allerlei kleine Zeichen offenbart, daß auch sie mich mit Freuden kommen und mit Bedauern scheiden sah. Jedesmal, wenn ich sie verlassen hatte, kehrte mir die tröstliche Ueberzeugung zurück, daß sie nicht mit der Kindesräuberin identisch sei, und jedesmal, wenn ich in ihre dunklen Augen blickte, stieg es wie eine fürchterliche Gewißheit in mir auf. „Und sie ist es doch!“

Da, nach Verlauf einer Woche, kam ein Brief von der Gattin meines Bruders, die Antwort auf den meinigen. Und in diesem Briefe hieß es: „Was Du aber über den hiesigen Aufenthalt des Fräuleins von Hassenstein geschrieben hast, kann nur auf einem Mißverständnis beruhen. Ich bin mit der Familie Veltheim seit sieben oder acht Jahren bekannt — zwar nur oberflächlich, aber doch immerhin gut genug, um zu wissen, daß sie nie eine Gouvernante gehalten haben. Schon aus dem einfachen Grunde nicht, weil es überhaupt keine Kinder im Hause gibt. Ob zwischen den Veltheims und Fräulein von Hassenstein irgendwelche Beziehungen bestanden haben, weiß ich natürlich nicht, irgendeine Stellung in der Familie aber hat die junge Dame jedenfalls nie bekleidet.“

Ich saß wie gelähmt. Also wirklich eine Lügnerin — eine Komödiantin, die die eigenen Eltern getäuscht und belogen hatte, wie sie jetzt mich durch ihre Unschuldsmaske zu täuschen versuchte! Denn darüber, daß der Major überzeugt gewesen war, mir die lautere Wahrheit zu berichten, gab es für mich nicht den leisesten Zweifel. Vor vier Jahren war sie dem Vaterhause für eine lange Reihe von Monaten fern gewesen — der kleine blonde Engel, dessen sie sich vor meinen Augen mit einer Entschlossenheit bemächtigt hatte, die nur eine Mutter aufbringen kann, zählte ungefähr drei Jahre! Brauchte ich da noch lange nach dem inneren Zusammenhang der Dinge zu suchen? Und war es für mich nicht jetzt ganz bedeutungslos, wer jener Schwarzbärtige gewesen, ob sie ihn getötet oder verwundet oder vielleicht nur durch einen blinden Schuß geschreckt hatte?

Mein Ehrgefühl sagte ja, aber mein armes, gesoltertes Herz schrie nein — tausendmal nein! Mochten meine eigenen Augen gegen sie zeugen, es durfte, es konnte sich nicht so verhalten, wie mein Argwohn es mir einflüstern wollte. Wenn dies süße, holde Gesicht mich belogen hatte, gab es ja nichts mehr auf der Welt, an das ich noch hätte glauben können.

In der nämlichen Vormittagstunde noch machte ich mich auf den Weg zu der Wohnung des Majors, unwiderruflich entschlossen, mir volle Klarheit zu verschaffen. Ich hörte von dem Mädchen, daß Herr von Hassenstein eben den Besuch des Arztes habe, und daß sich auch das gnädige Fräulein bei ihrem Vater befinde. Aber ich konnte nicht unverrichteterdinge fortgehen und bat deshalb um die Erlaubnis, Fräulein von Hassenstein, die ich notwendig sprechen müsse, in ihrem Zimmer, das zugleich als Empfangssalon diente, erwarten zu dürfen.

Als einen Bekannten des Hauses ließ mich die Kleine ohne weiteres eintreten. Viel zu aufgeregt, um mich zu setzen, ging ich ruhelos auf und nieder, und dabei fielen meine Augen nach einer Weile zufällig auf ein geöffnetes Schubfach des zierlichen Schreibtisches, das Lotte vielleicht nur deshalb nicht wieder geschlossen hatte, weil sie plötzlich abgerufen worden war.

Sicherlich hatte ich nicht die Absicht, zu spionieren, aber zu meinem Unglück hatte ich eine zu oberst in dem Schubfach liegende Photographie wahrgenommen, die Photographie eines weißgekleideten kleinen Mädchens, und jetzt hätte keine Rücksicht und keine Bedenklichkeit mich mehr abhalten können, diese Photographie genauer zu betrachten. Ich nahm sie heraus, und es fuhr mir aufs neue wie ein Dolchstich durch das Herz, denn meine Ahnung hatte mich nicht betrogen: dies Kind war ohne allen Zweifel derselbe blondlockige kleine Engel, den ich in der Begleitung des Schwarzhaarigen gesehen hatte.

Nun war auch meine letzte Ungewißheit geschwunden, war auch die letzte schwache Hoffnung zerstört, die noch immer in einem Winkel meiner Seele ihr Dasein gefristet hatte. Es kam mir mit einem Male jämmerlich und erbärmlich vor, daß ich hier stand und auf Erklärungen wartete, die zu fordern ich kein Recht hatte, und deren es für mich nicht mehr bedurfte. Ich griff nach meinem Hute und wandte mich zur Tür.

Ich hatte sie noch nicht erreicht, als mir Fräulein von Hassenstein entgegentrat. Das gewohnte liebenswürdige Lächeln erstarb auf ihrem Gesicht als sie mich ansah.

„Mein Gott, Herr Doktor, was haben Sie?“ fragte sie bestürzt. „Ist Ihnen ein Unglück —“

„Ich weiß nicht, gnädiges Fräulein, ob ich es ein Unglück nennen soll,“ erwiderte ich, indem ich meine ganze Energie daransetzte, mich zu beherrschen. „Aber es ist vielleicht für mich an der Zeit, Ihnen zu sagen, daß ich Ihr Geheimnis kenne.“

Eine wie routinierte Heuchlerin sie auch sein möchte, in diesem Augenblick konnte sie ihr maßloses Erschrecken nicht verbergen. Sie drückte die Hände gegen die Brust, und ihre Stimme zitterte, als sie wiederholte: „Mein Geheimnis? — Welches Geheimnis denn, Herr Doktor?“

„Ich weiß, daß Sie niemals Gouvernante im Hause des Bankiers Veltheim gewesen sind. Oder wollen Sie noch immer behaupten, daß Sie es waren?

Sie schüttelte den Kopf. „Nein,“ kam es tonlos von ihren Lippen. „Es war eine Lüge, zu der ich meine Zuflucht nehmen mußte, weil — —“

Aber ich ließ sie nicht aussprechen. „Bitte, gnädiges Fräulein, ich bin nicht befugt, nach den Gründen für Ihre Handlungsweise zu forschen. Aber es ist meine Pflicht, Ihnen zu sagen, daß ich noch mehr weiß als dies. Es setzt mich in Erstaunen, daß Sie in mir nicht sofort den Narren wiedererkannten, der eines Morgens im Stadtpark Ihr Automobil verfolgte und —“

Die Wirkung meiner Worte war ganz so niederschmetternd, als ich es erwartet hatte. Eine Sekunde lang bedeckte Lotte wie in tiefster Beschämung ihr Gesicht mit den Händen. Dann aber ließ sie die Arme sinken und sah mich mit demselben angstvoll flehenden Blick an, der sich an jenem Morgen meiner Erinnerung so unauslöschlich eingeprägt hatte.

„Nein, ich habe Sie nicht wiedererkannt. Aber ich bitte Sie von ganzem Herzen: verraten Sie mich nicht! Mein Vater würde mir ja nie — nie verzeihen, was ich getan.“

(Fortsetzung folgt.)

Plannäßiges Annoncieren in der beschwerbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Entweder — oder.

In einem Provinzialstädtchen fand ein Konzert statt. Nachdem die dritte Nummer des Programms ausgeführt worden, erhob sich ein Herr aus dem Publikum und sprach: „Herr Kapellmeister, wollen Sie die Liebenswürdigkeit haben, Ihre Sänger und Sängerinnen zu veranlassen, daß sie entweder lauter oder ganz leise singen. In meiner unmittelbaren Nähe wird nämlich so laut eine Unterhaltung geführt, daß es mir nicht möglich ist, mich an der Musik zu erfreuen. Nun muß ich ja gestehen, daß ich vorziehen würde, das Konzert zu hören; wenn dies aber nicht möglich ist, möchte ich wenigstens die Unterhaltung verstehen.“

Sprach's und setzte sich.

Und für den Rest des Abends waren die Zuhörer so ruhig und aufmerksam, wie die Konzertgeber es sich nur wünschen konnten.

Das Recht der Jugend.

Skizze von Helmut H. Hermann.

(Nachdruck verboten.)

Es konnte für niemand ein Geheimnis bleiben, daß sich bei Asmus Gerding irgend etwas Besonderes vorbereitete. Ein Geist seltsamer Aufregung und Unruhe hatte von dem alten spitzgiebeligen Hause am Hopfenmarkt Besitz ergriffen und machte sich von Tag zu Tag dreister bemerklich. Er rumorte in den altväterisch ehrwürdigen Wohnräumen herum mit Klopfen und Bürsten, mit Scheuern und Putzen, als gelte es, die niederen Stuben aus einer durch Jahrzehnte aufgehäuften Staubschicht herauszugraben. Und er machte nicht einmal halt vor den großen Kontorzimmern im Erdgeschoß, darinnen seit beinahe zwei Jahrhunderten noch keiner regiert hatte, der nicht den Namen Gerding trug. In dem langen Hauptraum, wo die Buchhalter und die Korrespondenten saßen, blieb freilich alles unverändert. Aber nebenan, in dem Allerheiligsten, bis in das nur die vertrautesten Geschäftsfreunde gelangten, geschahen desto erstaunlichere Umwälzungen. Solange die Firma Cäsar Gerding existierte, hatte in diesem Privatkontor nur ein einziger Schreibtisch und ein einziger Schreibsessel gestanden. Und die Besucher hatten hier niemals eine andere Persönlichkeit angetroffen als den jeweiligen Chef des Hauses. War ein erwachsener Sohn vorhanden gewesen, so hatte er seinen Platz bei den Buchhaltern und Korrespondenten gehabt bis zu dem Tage, da nach dem natürlichen Lauf der Dinge der Schreibsessel im Privatkontor für ihn frei wurde. Und es war zwei Jahrhunderte hindurch keinem eingefallen, an dieser hergebrachten Ordnung zu rütteln. Nun aber mußten die Angestellten des Hauses zu ihrem grenzenlosen Erstaunen sehen, daß neben den mächtigen alten Schreibtisch im Allerheiligsten ein zweiter, funkelnagelneuer gestellt wurde, und davor ein moderner Schreibsessel mit Lederpolstern, der sicher um ein Beträchtliches bequemer war als der von Asmus Gerding seit siebzehn Jahren benutzte.

„Das sieht ja beinahe aus, als ob die Firma einen Kompagnon bekommen sollte,“ sagte der alte Buchhalter Röper mit mißbilligendem Kopfschütteln. „Denn für den jungen Herrn Cäsar Gerding, der nächstens aus Neuyork zurückkommen soll, kann das doch nicht sein. Sein Pult hier am ersten Fenster ist ja die ganzen zwei Jahre hindurch für ihn reserviert geblieben.“

Asmus Gerding selbst, ein aufrechter, stattlicher Mann von zweiundfünfzig Jahren, sprach sich über den geheimnisvollen Zweck der Umwälzung nicht weiter aus, wie es überhaupt nicht seine Gewohnheit war, Dinge, die früh genug für sich selber sprechen mochten, in mitteilsamer Rede vorher anzukündigen. Aber daß er von dem im Hause herumfahrenden Geist der Unruhe angesteckt war, konnte er doch nicht verbergen. Wann hätte man es je zuvor an ihm erlebt, daß er mitten in einer ernsthaften geschäftlichen Unterhaltung zerstreut und lächelnd ins Leere blickte! Daß er sich ans Fenster stellte und wie ein übermütiger Junge auf die Scheiben trommelte, während vielleicht die Vormittagspost noch unerledigt auf seinem Schreibtisch lag! Und damit nicht genug. Mitten in der heißesten Arbeitszeit konnte es ihm neuerdings einfallen, in das zweite Stockwerk des alten Hauses hinaufzusteigen, wo die beiden hellen und trotz ihrer niederen Decke so freundlich anheimelnden Mansardenzimmer lagen. Da oben hatte sein Sohn Cäsar gewohnt, ehe er auf des Vaters ausdrücklichen Wunsch nach Neuyork gegangen war, um als Volontär in das Kontor einer befreundeten Firma einzutreten. Und es war in den zwei Jahren seiner Abwesenheit nicht das geringste an der Einrichtung geändert worden, so daß er zu jeder beliebigen Stunde wieder hätte einziehen können. Nun aber hatte es beinahe den Anschein, als sollten die beiden Zimmer für irgendeinen sonderlich vornehmen und verwöhnten Ehrengast des Gerdingschen Hauses hergerichtet werden; denn es kamen fortwährend Leute, die diesen oder jenen Luxusgegenstand für die Ausschmückung brachten, so daß Cäsar Gerding zuletzt sicherlich Mühe gehabt hätte, in diesem komfortablen und behaglichen Junggesellen-Quartier die klösterlich einfachen Stuben wiederzuerkennen, in denen er seine Knaben- und Jünglingsjahre verlebt hatte.

Eines Vormittags, als er eben beschäftigt war, ein paar sehr schöne Kupferstiche an der Wand des einen Mansardenzimmers aufzuhängen, sah sich Asmus Gerding bei seiner Arbeit durch ein sehr hübsches, in rosiger Gesundheit blühendes junges Mädchen überrascht, das ein paar Minuten lang lächelnd der ungewöhnlichen Hantierung des Hausherrn zuschaute, ehe es durch einen freundlichen Zuruf seine Anwesenheit kundgab.

„Wie schön, Onkel Asmus! Wie wunderschön! Jetzt sind die beiden Giebelzimmer wirklich bald die prächtigsten im ganzen Hause.“

Elastisch wie ein Jüngling war der Angeredete von seiner Stehleiter herabgesprungen, und nachdem er noch einen zufriedenen Blick auf das fertige Werk geworfen, trat er zu dem jungen Mädchen.

„Die prächtigsten wohl nicht; aber wenn es die behaglichsten geworden sein sollten, so hätt' ich gerade das erreicht, was ich erreichen wollte. Denn behaglich soll sich Cäsar darin fühlen. Er soll nichts vermissen von dem, was er inzwischen da draußen an Bequemlichkeit und Luxus kennen gelernt haben mag.“

Das schöne, kluge Gesicht des Mädchens war ernster geworden.

„Er kommt also in der Tat nach Hause, Onkel Asmus? Es ist ganz sicher, daß er kommt?“

„Selbstverständlich! Und es war ja auch von vornherein ausgemacht, daß er zwei Jahre drüben bleiben sollte — nicht eine Woche länger. Ich denke, er wird sich auf der „Pommerania“ eingeschifft haben, die gestern den Neuyorker Hafen verlassen hat.“

„Und er wird hier bleiben? Immer?“

„Was für eine sonderbare Frage ist das, Mädel? Wo sollte denn ein Gerding anders bleiben wollen als hier in seinem alten Stammhaus am Hopfenmarkt? Oder meinst du, es werde ihm hier bei uns nicht mehr gefallen?“

„Wie sollt' ich das wissen? In den wenigen Briefen, die er mir geschrieben, hat er freilich immer nur von dem Reiz des amerikanischen Lebens und nie von seiner Absicht gesprochen, nach Deutschland zurückzukehren.“

Asmus Gerding runzelte die Stirn.

„Warum hätte er auch über etwas reden sollen, das

Reste und

Grosser Reste-Verkauf!

Abschnitte

Beginn: Montag früh 8 Uhr.

Sommann Sonnenblum

Im Parterre: Auslagen von Weisswaren!

HAGEN i. W.

Reste-Auslagen im Fenster links vom Passage-Eingang!

Statt besonderer Anzeige.

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter **Elisabeth** mit Herrn Kaufmann **Georg Hawel** in Schwerte zeigen hiermit an

Architekt F. O. Goy und Frau
geb. Wax verw. gew. Wolfsdorff

Hannover-Kl. Buchholz, im Januar 1914.

Elisabeth Wolfsdorff
Georg Hawel
Verlobte

Hannover-Kl. Buchholz, Schwerte, im Januar 1914.



Heute morgen ½1 Uhr, entschlief plötzlich infolge Herzschlags, mein guter Mann, unser guter Vater

Karl Kretschmann

im Alter von 39 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Schwerte, den 28. Januar 1914.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 1. Februar, nachmittags 2¾ Uhr vom kath. Krankenhause aus statt.

Koche mit Knorr

Richtige Ernährung mit Knorr-Hafermehl bedeutet Gesundheit der Kinder und Glück der Eltern. Knorr-Hafermehl ist seit 40 Jahren bewährt. — Das Paket kostet 30 Pfennig.

Sehr beliebt sind auch Knorr-Suppenwürfel in 48 Sorten
1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.
Versuchen Sie Knorr-Spargel-Suppe!

Kgl. Preuß. Staatsmedaille und viele andere Auszeichnungen

Pianos m. Flügel mit Khaptus J. R. 2. R. 4566b.

Katalog gratis. Lieferung direkt an Private auch gegen Raten v. monatl. 20 Mk. an. Jahresverkauf ü. 1000 Instr.

Roth & Junius Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik **Hagen i. W.**

Älteste u. größte Pianofabrik des westf. Industriebezirks. (2. Fabrik: Berlin C. 42.)

Für die uns beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, erwiesene Teilnahme, sprechen wir unsern

herzlichsten Dank

aus.

Klara Cloer geb. Kett und Kinder.

Schwerte, Januar 1914.

Speck fett Pfund **80** Pfg.
Speck mager Pfund **85** Pfg.

bei ganzen Seiten, soweit der Vorrat reicht.

L. Weinberg.

---

5 10 Mk. u. m. i. Hause tägl. z. verd. Postk. genügt. Rich. Hinrichs, Hamburg 15.

Aerzte bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen"

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Katarrh, schmerzend. Hals, sowie als Vorbeug. g. Erkältung **6100** not. begl. Zeugn. v. Aerzt. u. Priv. verbürg. den sich. Erfolg. Appetitanregende feinschmeckend. Bonbons. Paket 25 Pf. Dose 50 Pf. Zu haben in Apoth. sowie bei: Franz Gehringer, Ernst Klein in Schwerte, H. Jahn, Apotheke „Zur Hohenstaufenburg" i. Westhof., W. Liesenhoff, Ergste.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an
Gold-Tapeten von 20 Pfg. an

in den schönsten und neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 794.

Gebrüder Ziegler, Lüneburg. 189

Hilfsverein-Sulzbach i. d. Oberpfalz

gibt jedem neu aufgenommenen Mitglied über 21 Jahren Darlehen bis 1000 Mk. Bedingungen vollständ. gratis

---

Gut und billig.

3 echte Zimmer

Mk. 975.— mit Garantieschein. Eichen-Schlafzimmer, Eichen-Speisezimmer, Natur-Küche mit la. Herd. Größtes Entgegenkommen in jeder Beziehung. **Möbellager Wilh. Schneider, Dortmund, Mönchenwordt 2, parterre, an der Propsteikirche**

Malzkeime I hell
Trockenschnitzel
Zuckerschnitzel
Biertreber
Brennereitreber
Erdnussmehl
Baumwollsaatmehl
empfiehlt billigst
L. Weinberg.

Lose des Schwerter Frauen-Vereins
zum Besten der Hausarmen
sind zu haben
Buchhandlung C. Braus.

Westf. Landeier
9 Stück M. 1.—
L. Weinberg.
668

Heute

ist schönes **Kalbfleisch** zu billigen Preisen zu haben in der

Schwerter Fleischhalle,
Moltkestraße 44 Moltkestraße 44.



Verkauf von

Resten u. Abschnitten

Montag, den 2. Februar — Dienstag, den 3. Februar — Mittwoch, den 4. Februar

Dieser Verkaut findet alljährlich nur zweimal statt und bietet besondere Gelegenheit zum Einkauf nachstehender Artikel zu **aussergewöhnlich billigen Preisen.**

Reste in **farbigen Kleiderstoffen,** Blusen und Kostümstoffe, darunter Damentuche, 130 cm breit, engl. Stoffe etc., in Längen von 1—6 Metern, ohne Rücksicht auf den Wert, zu folgenden Serienpreisen

Serie I per Meter	Serie II per Meter	Serie III per Meter	Serie IV per Meter	Serie V per Meter	Serie VI per Meter
50 Pf.	75 Pf.	1.00	1.25	1.50	1.75

Reste in **Waschstoff und Baumwollwaren**

Serie I per Meter	Serie II per Meter	Serie III per Meter	Serie IV per Meter	Serie V per Meter	Serie VI per Meter
25 Pf.	45 Pf.	65 Pf.	75 Pf.	95 Pf.	1.25

Reste in **Gardinen und Dekorationen**
sowie einzelne Paare und leicht angestaubte Sachen
zu auffallend niedrigen Preisen!

Reste in **Herrenstoffen für die Hälfte** des Wertes, darunter ein Posten feiner engl. Stoffe, geeignet für Damen-Jackenkleider und Mäntel.

Die Restbestände vom Inventur-Ausverkauf in Damen- und Kinder-Konfektion, Damen-Wäsche und Weisswaren
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Rose & Co., Dortmund

---

ff. Molkereibutter
Pfd. **135** Pfg.
Allerfeinste **Süssrahmbutter**
in Paketen Pfd. **145** Pfg.
285 **L. Weinberg.**

Jetzt ist es Zeit!
Wiesen und Weiden zu düngen. Ich empfehle
Thomasphosphatmehl
Kainit u. Kalisalze
Schwefelsaures Amoniak
zu billigsten Preisen. Jede Ladung wird durch eine Landw.-Versuchsstation untersucht und erfolgt die Berechnung nur nach dem dort festgestellten Gehalt.
L. Weinberg.

Medizinal-
Lebertran
lose sowie in Flaschen von **60 Pfg., 1.00** und **1.75 Mk.** empfiehlt
Drogerie
W. Engels
Westhofen.

Neu erschienen! Neu erschienen!
Favorit-Sonderheft
Kleidung für Konfirmation
Kleidung für Kommunion
Preis 50 Pfg.
Alleinverkauf:
KAUFHAUS Otto Marx
SCHWERTE, Ostenstrasse 20.

Zeitungsausträger
sofort gesucht.
Schwerter Zeitung.

Lehrling
sucht zu Ostern evtl. gegen sofortigen Verdienst. 428
Ewald Schulte, Anstreichermeister
Westhofen.

Auf sofort oder zum 15. Februar ein älteres, in Küche und allen Hausarbeiten erfahrenes evangelisches
Mädchen
bei hohem Lohn gesucht.
Friedr. Asbeck,
Haspe i. W. Kölnerstr 21

Suche wegen Krankheit des jetzigen, ein ordentl., kräftiges
Mädchen.
Frau Hubert Wigginghaus,
Kampstraße 21.

Wir suchen
noch einige **Damen** zum
Näh- und Zuschneidekursus.
Gründlichen Unterricht erteilen
Geschw. Wilke,
Senningsweg 1.

Zu verkaufen:
2 Küchenbüfettschränke, 2 Tische, 1 Waschkonsole m. Spiegel, 1 Pfeilerspiegel mit Konsole, 1 Herd, 1 Gasherd m. Tisch, 1 Dauerbrennerofen, 1 Freischwing. und 1 Regulator
billig zu verkaufen.
Die Sachen sind wenig gebraucht.
H. Böcker,
Liethstraße 3.

Ein, hochtragend, schwarzbuntes
Rind
steht zu **verkaufen** bei
H. Kemper, Ergste

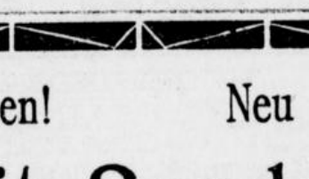
Metzgerlehrling
wird zu Ostern gesucht von
Hugo Waldmann,
478 Hagenerstr.

Lehrling.
Suche zu Ostern einen Lehrling für meine **Bäckerei** und **Konditorei** bei Familienanschluß
522) **W. Neveling, Schwerte.**

Suche zu Ostern einen
Sattler-Lehrling.
A. Wesner,
Altendorf bei Langschede

Zum baldigen Eintritt wird ein sauberes Evangel.
Morgenmädchen
gesucht. 645
Zu erfragen in der Expedition d. Ztg.

Matzes Frische **Matzes** 62
Matzes fortwährend pfundweise zu haben bei
Matzes **Lehmann Levy**
Kleine Marktstr. 4 (früh. Fleischhalle).



Sie beabsichtigen
sich in Kürze ein eigenes Heim zu gründen. Suchen Sie eine Einrichtung, ganz gleich, ob einfacher oder eleganter Art. Sie finden bei mir nur gute Qualitäts-Möbel in zeitgemäßer, geschmackvoller Ausführung zu wirklich billigen Preisen.
Spezialität:
Braut-Ausstattungen
Zwanglose Besichtigung erbeten.
Kornblum
Hagen i/W. Frankfurterstr. 29/31

Kgr. Sachs.
Technikum Mittweida
Direktor: Professor Holst.
Höheres techn. Institut f. Elektro- u. Maschinentechnik. Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Elektr. u. Masch.-Laboratorien. Lehrfabrik - Werkstätten. Älteste u. besuchteste Anstalt. Programme etc. grat. v. Sekret.

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau
Direktion: Prof. Hoepke
Semesterkurse.